



HABSBURG

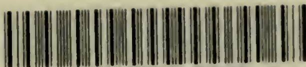
Märchenspiel · in · drei · Akten · von Alfred · Freiherrn · von · Berger.

Für · die · Jugend · bearbeitet · vom · Verfasser.

Zum · Fünfzigjährigen · Regierungsjubiläum Seiner · Majestät · des · Kaisers · Franz · Joseph · I.

Herausgegeben · von · der k · k · Reichshaupt= · und · Residenzstadt · Wien.

Verlag von Carl Konegen in Wien.
1898.


3 9007 0274 9968 0



Kaiser Franz Joseph I.

Nach einer Photographie von Carl Pietzner in Wien.

Habsburg.

Märchenspiel in drei Acten

von

Alfred Freiherrn von Berger.

Für die Jugend bearbeitet vom Verfasser.



Rudolf von Habsburg.

Wien
Verlag von Carl Konegen
1898.



Druck von Friedrich Jasper in Wien.

Personen.

Rudolf von Habsburg.
Der Geist Ottokars von Böhmen.
Lucifer.
Bürger Leupold.
Anna, dessen Tochter.
Gertrud, deren Begleiterin.
Junker Grifo.
Berthold, Diener des Kaisers.
Heinrich von Liechtenstein.
Die Auhexe.
Das Meerweib Winelind.
Der Zwerg vom Hermannskogel.
Der Donaufürst.
Der wilde Mann von der Rax.
Der Hausgeist der Habsburg.
Der alte Sepp, kaiserlicher Jäger.
Ein Jägerbursch.

Volksfiguren:
Ein Schenkwirt,
Der Dicke,
Der Lange,
Der Bucklige,
Des Schenkwirts Geselle,
Alter Bürger,
Alte Frau,
Deren Schwiegersohn,
Dessen junge Frau,
Der kleine Toni,
Junges Mädchen,

Begleiter Leupolds.
St. Hubertus.
St. Georg.
St. Leopold (stumme Person).
Der Abt zu den Schotten.

Die Erscheinung der Kaiserin Maria Theresia (stumm).

Nixen, Strom- und Nebelgeister, Volk, Reisige, Ritter, Bürger, Irrlichter, ein Uhu, ein Reiher, ein Dachshund, Jäger, Treiber.

Die Handlung beginnt am Abend des 26. und endigt am Morgen des 28. August des Jahres 1278.



Habsburg.



Erster Act.

Am Nixenbrunnen an der Donau.

Die Bühne stellt eine Aulandschaft am Donauufer unweit von Wien dar. Links im Vordergrunde der Nixenbrunnen, von Weidendickicht, Röhricht und Schilf umgeben. Rechts vorne ein altes Steinkreuz, auf einem Unterbau mächtiger bemooster Steinblöcke sich erhebend. Erlen, Weiden, Silberpappeln. Nach rückwärts Durchblick auf den Strom mit Auinseln. In der Ferne sieht man Kahlen-, Leopolds- und Bisamberg. Später Nachmittag im August, schräg einfallender Sonnenschein.

Erste Szene.

Der Zwerg

(kommt eilig mit trippelnden Schritten gelaufen; sieht sich um).

Ist hier kein Stühlchen? Keine Bank?
Die Stirne tropft, kann kaum mehr schnaufen.

(Trocknet sich die Stirne mit einem rothen Taschentuch; bleibt, den Brunnen erblickend, stehen.)

Der Nixenbrunnen! Endlich! Gott sei Dank!
Wie 'n Dackl hinterm Hirsch bin ich gelaufen.
Ja, ja, zur Donau her vom Hermannskogel
Herunter übern Kahlenberg,
Mit ein paar Flügelschlägen macht's der Vogel,
Doch viele tausend Schrittchen braucht der Zwerg.

(Ruft in den Brunnen, bringt aber vor Athemlosigkeit keinen lauten Ton heraus.)

He! Winlind! Nixe! — Ich bin noch zu matt.
Ein Weilchen schnauf' ich aus auf diesem Steine.
(Setzt sich auf einen moosigen Steinblock neben dem Brunnen.)
So geht's, wenn einer riesigen Eifer hat
Und kurze, krumme Beine!
(Stille; der Zwerg horcht auf.)
Was war das —? Nur die Donauwellen rauschen,
Glucken und gurgeln, flüstern und plauschen …
Horch! Geht nicht etwas durch den Wald?
Es raschelt, knackt …
(Die Hand über die Augen in die Weite spähend.)
Wenn ich nur schärfer sähe!
Dort rührt sich was —
(Ein Rehbock schallt, erst nahe, dann zweimal schwächer, sich entfernend
Ein flücht'ger Rehbock schallt
Der Schlaukopf wittert meine Nähe.
(Wieder zum Brunnen blickend.)
Mag wohl die Nixe zu Hause sein?
Ich fürchte, nein.
Ich kenn' das Weibsvolk! Da heißt's: Herr Vetter,
Besuch er mich doch, bei jedem Wetter
Bin ich daheim; doch kommt man heraus,
Dann ist Frau Muhme nicht zu Haus!
(Erhebt sich.)
Na, den Versuch will ich doch machen!
Ich ruf' sie mit Namen, sie muss erwachen,
Wenn sie auch fester in der Brunnentiefe
Als Kaiser Karl im Untersberge schliefe.
(Ruft in den Brunnen.)
He, Winlind, Nixe, komm' herfür,
Ich hab' Dir was zu sagen!
Dein Vetterchen steht vor der Thür

Und möchte Dich was fragen.
He, Mühmchen, Nixe, komm' geschwind,
Allweises Meerweib! Winelind!
(Pause, wartet auf Antwort.)
Hum, keine Antwort! Dacht ich's doch!
Leer ist das finst're Brunnenloch.
Wie, oder will sie mich nicht hören?
Lässt sich in ihrer Ruh' nicht gerne stören?
Das wollen wir gleich seh'n! Den derbsten Stein
Werf' ich ins Wasser ihr hinein.
(Klaubt eilig etliche große Kiesel am Ufer zusammen und wirft sie, auf dem Brunnenrand stehend, rasch hintereinander mit Heftigkeit hinein.)
Plumps! Plumps! Plumps!
(Hinab guckend.)
Eine Wassernatter nur
Schoss in die Flut. Von Winlind keine Spur! —
(Springt herab, überlegt.)
Ob ich jetzt fortgeh' oder bleib' —?

Zweite Scene.

Der Zwerg, nachher das Meerweib Winelind.

(Von ferne tönt Gebetläuten, die Sonne ist untergegangen, Dämmergrau; später Mondschein.)

Winelind (taucht aus dem Brunnen auf).
Was ist denn das für Zeitvertreib,
Mit Steinen mich zu schrecken
Und aus dem Schlaf zu wecken?
(Erkennt ihren Vetter.)
Mein Vetter klein!

Der Zwerg.
Die Muhme mein!
Was kamst Du nicht, als ich Dich rief?

Winelind.

Weil ich gerade lag und schlief . . .
Warst gar nicht artig, Vetter, mit der Muhme!

Zwerg.

Frau Muhme, sei nicht bös.

Winelind.

Ich bin's nicht mehr.
Auf meinen Brunnen setz' Dich her!
Mein Vetterchen, da hast Du eine Blume.
(Reicht ihm eine Wasserrose, geheimnisvoll.)
Sie kommt aus unser'm Garten.

Zwerg (ist auf die Brunnenwand geklettert, wo er Platz nimmt).

So?
Wo ist denn Euer Garten?

Winelind.

Wo?
Unten auf dem Donaugrund
Liegt ein Garten; in den Beeten,
Zierlich eingezäunt mit Gräten,
Wachsen Blumen, reich und bunt.
Grünlich-blasser Sonnenschein
Fällt von oben trüb herein.
Weißt, wozu die Blumen sind?
Wenn ein Mensch im Strom verschwunden,
Wird von Muhme Winelind
Schnell ein schöner Strauß gebunden.
Droben, wo die Lüfte streichen,
Schwimmt der Strauß der Tage drei
Auf den Wellen, als ein Zeichen,

Daß dort wer ertrunken sei.
Doch dies zu wissen, kamst Du nicht.
Frisch also, Männlein, was beliebt?

Zwerg.

Du hast ja, Muhme, das zweite Gesicht:
Sag' mir, was es im Marchfeld draußen gibt!

Winelind.

Wie wißt denn Ihr im Innern Eurer Berge
Von solchen Dingen was, ihr dunklen Zwerge —?

Zwerg.

Wie wir heut' vor dem Höhleneingang sitzen
Und uns erlaben an der Morgenluft,
Seh'n wir weit draußen was im Sonnenduft
Wie Waffen blitzen,
Und unsere feinsten Horcher schwören,
Getümmel und Geschrei zu hören.
Um Mittag scholl Geschwirre und Gelärme
Hernieder aus den strahlend blauen Lüften
Von Kräh'n und Geiern, die aus Wald und Klüften
Ins Marchfeld zogen; immer neue Schwärme
Entsandte jeder Berg und jedes Thal,
Sie krächzten und sie kreischten tausendtönig:
»Der große Kaiser und der Böhmenkönig
Gibt uns im Marchfeld heut' ein leck'res Mahl!«
Da lief ich zu Dir her geschwind,
Zur weisen Seherin im Nixenbronnen;
Du sollst uns sagen, Muhme Winelind,
Wer in der großen Schlacht den Sieg gewonnen,
Der große Kaiser oder Ottokar!

Winelind.

Erst sag' mir, was Euch Zwergen daran liegt.
Ob Kaiser oder Böhmenkönig siegt?

Zwerg.

Ei, Muhme, Du bist sonderbar!
Was uns dran liegt? Vernimm:
Wenn Habsburg siegt
Und fest in seine christlich frommen Hände
Die österreich'schen Lande kriegt,
Dann ist's mit uns für alle Zeit zu Ende!
Man wird durch Pflügen, Pflanzen, Wälderroden,
In Menschenflur verwandeln unsern Boden
Wird uns verfolgen und vernichten
Und, wo wir düster einst gehaust, errichten
Ein helles, blühendes Menschenreich!
Drum wag' ich's nochmals, Dich zu fragen,
Wer in der Schlacht, im Marchfeld heut' geschlagen,
Der Sieger blieb . . .
(Man hört von oben den krächzenden Schrei einer Krähe.)

Winelind (hat aufgehorcht).

Das wird sogleich
Dir Jemand, der dabei war, sagen.
(Da der Zwerg ungläubig den Kopf schüttelt.)
Im Dickicht dieser Au
Haust einsam eine Zauberfrau,
Von Menschen scheu gemieden,
Mit uns in Bund und Frieden.
Hast nicht den Krähenschrei vernommen?
Das heißt: Sie ist nach Hause just gekommen!
Da ist sie schon!

Dritte Scene.

Die Vorigen, die Auhexe.

Die Auhexe.

Schön guten Abend. Ei,
Du hast Besuch. Willkommen, Erdmännlein.
kommst eben recht; da spar' ich einen Boten.

Winelind (eifrig).

kommst von der Marchfeldschlacht? Wie gieng sie aus?
Wer blieb denn Sieger?

Die Auhexe.

Gleich, mein Töchterchen.
Muss nur noch ein paar Boten schnell verschicken.

Der Zwerg (dringend, die Auhexe am Kleide zupfend).

Sagt's uns sogleich, wir bitten . . .

Die Auhexe (sich losmachend).

Sachte, sachte.
So klein der Knirps, so groß die Ungeduld!

(Winelind gibt dem Zwerg ein Zeichen, sich zu gedulden und die Auhexe gewähren zu lassen.)

Die Auhexe (gegen die Krone eines alten, hohlen Baumes)

Uhu, schwing Dich nieder leise!

(Ein großer Uhu kommt lautlos herabgeflogen, umkreist, während sie spricht, ihr Haupt.)

Lautlos horchend mich umkreise!
Nimm zum fernen Alpenzug
Deinen schnellsten, stillsten Flug.
Auf der Raxalm höchsten Wiesen,
Luge mir nach einem Riesen,
Eine Wildschur um die Lenden,
Jungen Tannbaum in den Händen,

Der da, sitzend auf den Schroffen,
In der weißen Mondenhelle
Seine Gemsenrudel weidet.
Wenn Du ihn hast angetroffen,
Sag' ihm, wer Dich hinbescheidet,
Sage ihm, mit Windesschnelle
Soll er mich sogleich besuchen.
Er wird schelten, wettern, fluchen —
Wiederhole mein Gebot:
Höchste Eile thäte noth! —
So, mein Uhu, fliege wacker!

(Mit erhobenem Finger einschärfend:)

Siehst Du wo in einem Acker
Wachtel, Feldhuhn oder Maus,
Halt mir, Uhu, keinen Schmaus!
Fort nun über Fläch' und Hügel!
Nordwind, blähe ihm die Flügel!

(Der Uhu fliegt davon.)

Winelind.

Nun aber sprich!

Zwerg.

Wer ist der Sieger?

Die Ahnfrau (gebieterisch).

Ruhig!
Könnt Ihr nicht warten? Was? Ich will's Euch lehren! —
Reiher Du, aus Schilf und Rohr
Stelze hüpfend nun hervor;
(Ein großer Reiher kommt angehüpft und bleibt vor der Alten stehen.)
Reiher, deine Schwingen blähe,
Fliege schnell den Donaulauf

Stromhinab und stromhinauf,
Fliege und im Fliegen spähe,
Und im Spähen mußt Du lauschen;
Mußt, eh zwei Minuten schwinden,
Mir den Donaufürsten finden.
Hörst Du's wo im Wellenrauschen
Traurig und melodisch klingen,
Siehst Du glitzernd aus der Welle
Hecht und Huchen schnalzend springen,
Tauche, Reiher, an der Stelle
Wirst zum Donaufürsten dringen.
Hast den Alten Du erblickt,
Sag' ihm höflich, wer Dich schickt.
Bitt ihn, bei mir zu erscheinen
Ohne Zögern mit den Seinen.
Er wird klagen, winseln, weinen —
Wiederhole mein Gebot:
Höchste Eile thäte noth! —
So, mein Reiher, fliege gut!
(Mit erhobenen Fingern einschärfend:)
Siehst ein Fischlein in der Flut,
Halt mir, Reiher, keinen Schmaus!
Spähend schwing' Dich nun ins Weite!
(Während der Reiher fortfliegt:)
Vollmond, deine Klarheit breite
Schimmernd auf die Wellen aus!
(Der bisher durch Wolken verdunkelte Mond wird frei und volle Helle liegt auf der Donau.)
Flackernd Irrlicht, halte still!
Hör', was ich Dir sagen will!
(Ein Irrlicht kommt.)
Nimm Dir zwei Gespielen mit,

Hüpft und springt im Zickzackschritt
Durch die Wiesen, durch die Auen.
Wo die Nebelgeister brauen
An der Donau Sumpfgestaden;
Alle lass ich zu mir laden!
(Mit erhobenem Finger einschärfend:)
Aber tanz' nicht selber mit!
Und nun fort im Zickzackschritt!
(Das Irrlicht verschwindet; zu Winelind und dem Zwerg gewendet:)
So, bin nun fertig, Kinderchen . . .

Winelind.

— Sprich schnell.

Die Auhexe.

Er setzt schon über'n Strom.

Winelind.

Wer?

Die Auhexe.

Kaiser Rudolf.

Der Zwerg (freudig).

Wie, auf der Flucht —?

Die Auhexe.

Er führt ihn mit sich.

Winelind und der Zwerg.

Wen?

Die Auhexe.

Den todten Ottokar.

Der Zwerg.

So hat der Habsburg
Gesiegt —?

Winelind.

Und Ottokar gefallen?

Die Auherre.

Glaub's!
Wenn schon die Christenheil'gen in Person
Für jemand sich bemüh'n, der muss schon siegen!

Winelind.

Du warst dabei? Du hast's mit angeseh'n?

Die Auherre.

Als Krähe saß ich auf der hohlen Weide,
An deren Fuß sie Ottokar erschlagen.
Und hab' den Kaiser Rudolf auch geseh'n,
Wie er den todten Gegner aufgefunden.
Er wischte sich die Thränen aus den Augen
Und deckt' ihn zu mit seinem eig'nen Mantel
Und hieß auf eine Bahre gleich ihn legen.
Nun führt er ihn nach Wien auf seinem Schiff.
Zwei Priester singen leise: De profundis,
Der Habsburg aber betet an der Bahre.

Winelind.

Was willst Du, Mutter, dass Du all die Geister
Hieherbeschieden?

Die Auherre.

Was ich will? Der Habsburg
Will heute Nacht die Donau überschiffen
Und morgen einzieh'n in die Wienerstadt,
Um dort das Reich zu gründen, das er träumt.

Ich aber sag' Euch, Kinder, er soll nicht
Über die Donau!

Der Zwerg.

Und wie willst Du...
(Vom Strome her erklingen leise, schwermüthige Accorde.)

Die Ahnfrau.

Horch!
Ist das der Habsburg schon mit seinem Todten?
(Blickt nach rückwärts; der Reiher kommt geflogen und hüpft wieder ins Röhricht.)
Nein, 's ist der Donaufürst! Hab' Dank, mein Reiher!

Vierte Scene.

Die Vorigen, der Donaufürst mit einem Gefolge von Nixen und männlichen Stromgeistern.
(Die Accorde verhallen.)

Der Donaufürst (schwermüthig langsam).
Du hast mich hergerufen. Was begehrst Du?
Ich kann nicht lange weilen auf der Erde.
Im Strome unten, wo das Wasserrauschen,
Im Ohre surrend, mir den Geist betäubt,
Ertrag' ich leichter meinen tiefen Gram.
Drum sage schnell, was Du mir sagen willst.

Die Ahnfrau.

Warum bist Du so traurig, Donaufürst?

Der Donaufürst.

Das weißt Du nicht? Das weiß doch alles Volk.
Sie singen es sogar. Die Fischer singen's,
Wenn sie die Netze in die Donau senken
Bei Mondschein. Trauernd hör' ich's in der Tiefe.

Ein junger Fischer, den ich locken wollte,
Schlug mit dem Ruder mir vom Haupt die Krone,
Daſs sie in Stücken sprang. Wann das gewesen,
Ob ehegestern, ob vor tausend Jahren,
Weiß ich nicht mehr. Mein Leben ist seitdem
Ein Rinnen und Verrauschen ohne Sinn:
Ich thu' nichts mehr, als meine Krone suchen.
Und jede Welle in dem Donaustrom
Läuft rastlos auf der Suche nach der Krone
Vom Schwarzwald oben bis hinab ins Meer
Und klagt und murmelt, daſs sie nicht zu finden.

Die Auhere.

Du trauerst um die Krone und Du hast
Doch noch die Herrschaft, bist der Donaufürst!
Wie wirst Du trauern erst, wenn Dir die Menschen
Die Herrschaft rauben, aus dem Strom Dich treiben,
Daſs Du Dein Leben elend fristen muſst
Als Wassermann in einer sumpf'gen Lache!

Der Donaufürst (sich grimmig aus seiner Schwermuth aufrichtend).

Die Macht mir rauben, aus dem Strom mich treiben —
Wer ist so stark, um das zu wagen ...?

Die Auhere.

Einer,
Der heute Nacht auf Deinem Strome fährt:
Der Habsburg, der den Ottokar geschlagen!

Der Donaufürst (entschlossen).

Der Habsburg soll mich kennen lernen!

(Will ab.)

Die Auhexe.

Halt!
Die Engel Gottes schirmen ihn. Noch sind wir
Nicht stark genug! Erwarte noch Genossen!

(Nebelgestalten schweben und wehen über die Wasserfläche und durch Baumkronen und Röhricht heran, an gestreckte, phantastische Menschengestalten flüchtig erinnernd; Windessausen.)

Hei, da kommen schon Gesellen!
Auf den Wiesen, auf den Wellen
Jagt's heran wie Windespfeifen,
Seh's gespenstisch weh'n und greifen!
Drohend nicken, Fratzen schneiden
Seh' ich Erlen, Schilf und Weiden,
Alles ist lebendig worden
An der Donau alten Borden!
Seid gegrüßt, Ihr Nebelgeister!
Helfet Eurem Herrn und Meister!

(Der Uhu kommt geflogen, umkreist einmal das Haupt der Auhexe und fliegt lautlos in seine Baumkrone.)

Uhu, bist Du wieder da?
Bringst den Raxalmriesen mit?
Hei! Juchhei! Schon hör' ich ja
Seinen schütternd schweren Schritt!

Fünfte Scene.

Die Vorigen, der wilde Mann von der Rax, wie oben beschrieben.

Der wilde Mann.

Beim Barte Thors! Du dumme, wüste Hexe!
Juckt Dich der Teufel, daſs um diese Stunde
Du mich von meiner Alm wegholen läſst,

Da meine Gemsen im taghellen Mondschein
Gerade auf den Blößen grasen? Leicht
Kommt so ein garst'ger Menschenwurm gekrochen,
Stiehlt mir den besten Bock mit seinem Bolzen!

Die Auhere.

Du blöder Lümmel! Solch ein Menschenwurm,
Der eine Krone auf dem Kopfe trägt,
Schifft heute Nacht hier übern Strom. Der wird Dir
Gleich Deine ganze Gemsenherde nehmen
Und mit 'nem Knüttel Dich zum Teufel jagen!
Verstehst? Dann magst Du in ohnmächt'ger Wuth
Felsblöcke polternd in die Thäler wälzen!

Der wilde Mann (ausbrechend).

Beim rothen Barte Thors! Das duld' ich nicht!
Nenn' mir den Mann!

Die Auhere.

Sie heißen ihn den Habsburg!
Schau hin! Da fährt er eben auf dem Schiff!

(Im Hintergrunde auf der Donau fährt eine große Barke langsam vorüber. Auf dem Vorderdeck die Bahre mit Ottokars Leichnam. Rudolf von Habsburg, ganz in Stahl, sitzt sinnend, auf den Schwertgriff gestützt, die Kaiserkrone auf dem Helm, zu Häupten des Todten. Auf dem rückwärtigen Theil der Barke Gruppe von sitzenden und stehenden Reisigen, ihre Harnische und Helme schimmern im Mondlicht. Das Banner Habsburgs mit dem Löwen in der Mitte des Schiffes aufgerichtet. Über dem Kaiser schwebt in den Lüften leuchtend ein Engel, der einen mächtigen Palmzweig wie schirmend über ihn hält. Große Bewegung unter den Geistern, die sich zu einer spähenden Gruppe so ordnen, daſs die rechte Bühnenseite mit dem Kreuz leer bleibt. Zu Füßen der Bahre knien zwei Priester. Leiser Gesang tönt herüber, man sieht, wie die Ruder sich langsam bewegen)

Die Aulhexe (zu den einzelnen Geistern, zischend, leise, doch mit voller Energie, gegen Ende mit der Stimme schwellend; der Zwerg drückt sich ängstlich zur Seite).

Nebelgeister, wirbelnd wirre,
Macht ihn schwindeln, führt ihn irre,
Lockt und lenkt das Kaiserschiff
Schmeichelnd auf ein Felsenriff!

(Zu Winelind:)

Wildes Meerweib Winelind,
Rausche vor ihm auf geschwind,
Blitze jäh mit Deinen grünen
Schlangenaugen auf den Kühnen,
Mache toll ihn oder blind!

(Zum Donaufürsten:)

Donaufürst, hinab zum Grund!
Kiel und Rippen quetschend packe,
Dass es ächze, dass es knacke,
Und den Schiffer sammt dem Wracke
Zwinge gurgelnd in den Schlund!

(Zum wilden Mann:)

Wenn er landet, Riese Du,
Schmett're mit der Tanne zu,
Und zerschell' mit einem Streich
Krone, Helm und Hirn zugleich!

(Zu allen:)

Auf ihr Geister, frisch zum Werke!
Zeigt vernichtend Eure Stärke.

(Indem die Geister sich anschicken, den erhaltenen Befehlen zu gehorchen, ertönen aus der Höhe Accorde himmlischer Musik und auf der rechten Seite der Bühne, die bisher am meisten im Schatten lag, erscheint mit einem Schlage eine Gruppe christlicher Heiliger, neben dem Kreuz gruppiert, in himmlische Glorie getaucht: St. Leopold, St. Hubertus mit dem knienden weißen Hirsch, der ein leuchtendes Kreuz zwischen den Stangen

trägt, St. Georg in Ritterrüstung, das gezogene Schwert in der erhobenen Hand. Die Geister weichen erschrocken auf die linke Seite, wo sie, im Gegensatze zu den Heiligen, eine charakteristisch unheimliche Gruppe bilden, die auch in der Beleuchtung unterschieden sein muss. Im Hintergrunde verschwindet das Schiff, nachdem St. Georg gesprochen.)

St. Georg (mächtig gebietend).

Im Namen des dreieinigen Gottes! Halt!

Sechste Scene.

Die Vorigen, St. Leopold, St. Georg, St. Hubertus.

(Die Geister stehen wie festgebannt. Die Aufhexe macht sich zuerst von der Erschütterung frei. Pause, während welcher das Schiff verschwindet.)

Die Aufhexe (knirschend, ohne die Heiligen anzusehen).

Ihr lieben Kinder, unser Spiel ist aus,
Wünscht Euch nun hübsch »Gutnacht« und geht nach Haus!
(Erschauernd.)
Ich sag' Euch, was wir hier und jetzt gescheh'n,
Dass im Moment der äußersten Gefahr,
Da alles schon verloren war,
Nur Gott noch hilft, — das wird noch oft gescheh'n!
(Zu Winelind:)
Glaub' mir: Wenn Habsburg eine Ahnung hätte,
Welch ein Gespinst von Wirrsal, Zwist und Noth
Dem Reiche, das er gründen möchte, droht, —
— Die Lust dazu vergienge ihm, ich wette!

Winelind.

Wenn er die Zukunft wüsste,
Vergieng ihm sein Gelüste!
Man kann sie ihm verrathen,
Das nimmt die Kraft zu Thaten!

Die Auhexe.

So, meinst Du . . .?

Wineliud.

Fuhr der Habsburg nicht voll Muth,
Voll starken Selbstvertrauens auf der Flut?
Enthüll' der Zukunft Nacht vor seinen Blicken,
Das wird die Heldenstärke ihm zerknicken!

Die Auhexe.

Ja, ja, hast recht. Doch lass mich erst bedenken,
Wie wir zum Ziel den Anschlag lenken.
(Kehrt sich nachdenkend ab, dann wendet sie sich nach einiger Überlegung zu den Heiligen.)
Ihr meine hohen, heil'gen Herrn,
Mit Euch zu kämpfen liegt uns fern —
Ein Thor, wer Gottes Macht befehdet!
Doch eine Bitte haben wir . . .

St. Georg.

So redet!

Die Auhexe.

Wie wir erfuhren, schläft der Habsburg morgen
Zum erstenmale in der Burg zu Wien,
Die dann sein Stamm für immer soll bezieh'n
Nach seines Willens Schluss. Wenn er, geborgen
In ihrem Frieden, schlummert, so erlaubt . . .

St. Georg.

Was? Rede klar.

Die Auhexe.

. . . Dass wir sein schlummernd Haupt
Mit Traumgesichtern und -gestalten
Nach unser'm besten Können unterhalten.

Wir werden ihm nicht schaden, ihn nicht quälen;
Nur von des Reiches Zukunft, das er gründet,
Erlaubt Ihr's, wird ihm einiges verkündet —
— Nicht alles! Was ihm frommt! Wir werden wählen.
Bedenkt: Die erste Nacht im neuen Haus!
Was man da träumt, geht immer aus.

(Die Heiligen wechseln Blicke; nachher spricht:)

St. Georg (Accorde erklingen).

Wohlan, Ihr dürft!

(Bewegung der Geister.)

Vertraut ihm, was Ihr wißt.
Doch hütet Euch, ihn täuschend zu belügen.
Viel mögt Ihr wissen, doch, was wahrhaft ist,
Weiß Gott allein. Er wird's zum Heile fügen!

(Die Accorde verhallen, die Heiligen verschwinden.)

Siebente Scene.

Die Vorigen ohne die Heiligen.

Die Aulhere (zu den Geistern).

Glück auf! Noch sind wir nicht verloren,
Und Hoffnung regt sich in mir neugeboren.

(Gegen die Stelle, wo die Barke verschwunden ist.)

Habsburg, Du hast den Ottokar besiegt,
Der stumm und starr vor Deinen Füßen liegt,
Doch brüste Dich nicht als der Lande Meister,
Denn in der Wiener Hofburg morgen Nacht,
Da kämpfen mit den Heiligen die Geister
In Habsburgs Seele die Entscheidungsschlacht!

(Der Vorhang fällt.)



Wien im Jahre 1840.



Zweiter Act.

Offener Platz vor der Burg zu Wien. Im Hintergrunde in der Mitte das verschlossene Eingangsthor. Links vorne eine uralte Linde. Gegen Abend.

Erste Scene.

Ein Schenkwirt mit seinen Gesellen, einer trägt Stangen und Zeltleinwand, der andere führt einen Hundewagen mit einem stattlichen Fass darauf und etliche Stangen mit Bretzeln.

Der Schenkwirt.

Hier schlag' das Zelt auf, Naz.

(Deutet auf den rechten Vordergrund.)

(Zum anderen Gesellen:)

Lad' ab das Fass.

(Seine Befehle werden befolgt.)

So. Hier den Kessel mit den heißen Würsten.
Und hier die Bretzelstangen! Und jetzt führ'
Den Frischauf mit dem Wagen fort. Es gibt
Ein mörderisch' Gedräng'. Du Esel, Du,
Du nimmst mir ja die Becher wieder mit.
Gib her. Sind sie auch blank geputzt? Na, geh' jetzt.

(Zum ersten Gesellen:)

Du pflanz' die Stange mit dem Busch'n auf.
Jetzt darf der Kaiser kommen, ich bin fertig.

(Stellt sich in Positur unter das Zelt neben das Fass hinter den Schanktisch.)

Warm ist's gehörig.

(Wischt sich die Stirne.)

Dass noch niemand da ist.

Geselle.

Der Kaiser ist noch bei den Minoriten,
Wo König Ottokar im Sarge liegt, —
Um dort für seine arme Seel' zu beten.

Der Schenkwirt.

Da kommen drei daher. Bald wird's lebendig.

(Drei Bürger treten auf. Der eine ist ein buckliger Schneider, der zweite sehr dick, sieht wie ein Bäcker aus, der dritte lang und schmächtig, sieht kränklich aus, spricht mit hoher Stimme.)

Der Dicke.

Nein, wie ich schwitz'!

Der Lange.

Das war auch ein Gedräng'
Drin in der Kirch'. Ich hab' mich nur gefragt:
Wo kommen sie nur her, die vielen Leut'?

Der Schenkwirt.

Ihr Herren, sind heiße Würst' gefällig?

Der Dicke.

Um Gott! Bei dieser Hitze heiße Würst'!
Gebt mir ein Seidel Wein.

Der Schenkwirt.

Vielleicht gewässert?

Der Dicke.

Gebt ihn nur pur! Gewässert ist er so!

(Während der obigen Reden sind andere gekommen, der Platz wird lebendig.)

Der Schenkwirt (ruft aus):

Hier heiße Würste! Wein und heiße Würste!
Ist's nicht gefällig?

Der Geselle.

Frische, resche Bretzeln!

Alter Bürger (kommt mit seiner Frau, Tochter, Schwiegersohn und sechs Kindern).

Schnell, Kathi, schnell! Dass wir noch Plätz' erwischen!

Der Schwiegersohn.

Da, Mutter, stellt Euch her, da seht Ihr's gut.

Die alte Frau.

Sind alle Kinder da? Wo ist der Toni?

Die junge Frau.

Ich führ' ihn an der Hand.

Der kleine Toni.

Ich will ein Bretzel!

Die junge Frau (zum Mann).

Geh', kauf' ihm eines, dass er still ist!

Geselle.

Bretzeln
Und heiße Würst'!

Alter Bürger.

Schau, schau! Ein Haufen Leut'
Kommt über's Feld gerannt!

Der Lange (zu seinen Genossen).

Aha, die haben
Den Kaiser aus der Kirche kommen seh'n,
Und wollen seh'n, wie er die Burg bezieht.
Der Wiener muss bei allem doch dabei sein!

Der Bucklige.

Seid Ihr nicht auch dabei?

Der Lange.

Das ist was And'res.
Ich schau nur zu, wie andere dabei sind.

(Ein Schwarm von Menschen, jung und alt, Männer, Knaben, Frauen und Mädchen, stürmt und drängt ungestüm von links herein.)

Die alte Frau (wird gedrängt).
Nein, so was, so was!

Der alte Bürger.
So ein Durcheinander!
Ist denn kein Wächter da?

Junges Frauenzimmer.
Wenn's Euch nicht recht ist,
Wär't Ihr zu Haus geblieben!

Geselle.
Resche Bretzeln
Und heiße Würst'!

Der Lange.
Mir scheint, sie kommen schon
Da kommt der Leupold aus der Herrengasse!

Der Dicke.
Uj, wie der schnauft!

Der Bucklige.
Wie der sich patzig macht;
Wenn der nicht da wär', könnt's ja gar nicht geh'n!

Leupold (stattlicher Mann, zu einigen, die ihn dienstfertig umstehen)
Sind alle Spielleut' da? Sie sollen sich
Aufstellen
(Rechts und links vom Thor deutend.)
hier und hier. Wenn dann der Kaiser
Die Burg betritt, so geh'n sie ihm voraus
Und spielen ihm den Willkomm.

Ein Begleiter.
Wissen schon.

Leupold.
Herr Gott! Der ganze Platz ist ja voll Leut',
Da ist kein Raum mehr für die Majestät
Und ihr Gefolg'!

(Tritt vor.)

Ich bitt' Euch, liebe Leut',
Hier Platz zu machen. Seine Majestät
Kann sich doch durch das Volksgewühl nicht drängen!

Der Bucklige.

Der bild't sich ein, er ist der Kaiser selbst.

(Niemand weicht vom Platz.)

Leupold.

Da kommen Waffenknechte.

(Zu den Kommenden:)

Macht hier Ordnung.

Der Anführer.

Hell'barten nieder! Drängt das Volk zurück!

(Gedränge, Geschrei.)

Geschrei (von draußen).

Vivat der Kaiser!

Der Schwiegersohn.

Hört! Sie kommen schon!

(Die Menge wird erwartungsvoll ruhig.)

Der Bucklige (leise zum Langen).

Seht Ihr die Wiener? Keine Woch' ist's her,
Da hat's geheißen: Vivat Ottokar!
Und heute heißt's: Vivat der Kaiser!

(Geschrei draußen.)

Der Lange.

Nun,
Was wird jetzt?

Der Bucklige.

Was soll werden?

Der Lange.

Werden wir
Habsburgisch werden jetzt?

Der Bucklige.

Schon möglich.

Der Lange.

Na,
Wenn erst der Habsburg hier das Regiment hat,
Darf man auf beſſ're Zeiten hoffen.

Der Bucklige.

So?

Der Dicke.

Ich ſag' nur eins: Schad' um den Ottokar!
Ein feſcher Herr und hat kein Geld geſpart!
(Das Volksgeſchrei nähert ſich.)
Da ſind ſie ſchon! Vivat der Kaiſer!

Allgemeiner Ruf.

Vivat!

Zweite Szene.

Kaiſer Rudolf von Habsburg, in der Rüſtung mit Kronenhelm, glänzendes ritterliches Gefolge, hohe Geiſtliche, vornehme Bürger, darunter Leupold. Unter den Rittern Heinrich von Liechtenſtein, Grifo im Gefolge.

Rudolf (zu Leupold).

Laſst nur das Volk! Das ſtört mich nicht. Ich bin
Nicht Kaiſer worden, um mich abzuſondern.

Die alte Frau (leiſe).

Ein feſcher Mann noch immer!

Der Schwiegerſohn.

Sechzig Jahr'!
Man ſollt's nicht glauben!

Die junge Frau.

Und wer iſt denn das,
Der mit dem weißen Bart?

Der alte Bürger.

Der Liechtenstein.

)er hat den Kaiser in das Land gerufen.

Rudolf.

)err Leupold!

Leupold.

Gnäd'ger Herr.

Rudolf.

Ihr meinet also,

)aſs sich nach einem Herrn die Lande sehnen?

Leupold.

)ie Lande sehnen sich nach Ruh', und Ruhe

)ibt ihnen nur ein starkes Regiment.

Rudolf.

.nd wer soll's führen, dieses Regiment?

;agt Eure Meinung frei heraus. Er brauchte

'icht aus dem Hause Habsburg just zu sein.

Bie wär's denn mit dem Bayerherzog?

Leupold.

Nein!

Rudolf (mit einem Lächeln).

Barum denn: Nein?

Leupold.

Wir sind ... Wie soll ich sagen ..?

5eid Ihr je an der See gewesen, Herr?

Rudolf.

'ie, doch sprecht weiter.

Leupold.

Seht, der Küstenstrich,

'er ist was and'res, als das Land dahinter,

'er ist ein Ding für sich; so ist auch Östreich

in eig'nes Land für sich, ein Küstenland,

'aran die Völkerflut des Ostens brandet.

Rudolf.

Und braucht darum auch einen eigenen Herrn.
(Nach einigem Sinnen.)
Seht, wie ich gestern durch das Marchfeld hinritt, —
Sie trugen still vor mir des Ottokar
Entseelten Leichnam —, hat es mein Gemüth
Im Innersten ergriffen, dass dies Land,
Das Gott so wunderbar geschaffen hat,
Darin zu wohnen und beglückt zu leben,
Ein Schlachtfeld nur soll sein und eine Beute
Für Völker, die sich wechselnd drum bekriegen.
Und als ich beiderhand am Wege sah
Brandmauern wüstgelegter Bauernhöfe,
Verlass'ne Äcker, drauf das Unkraut wuchs,
Da stiegen mir die Thränen in die Augen,
Und war mir, als ob rings das arme Land,
Das still im Strahl der Abendsonne lag,
Laut zu mir schrie um Hilf' und um Erlösung.
Und als ich nachsann, wie zu helfen, dacht' ich,
Dass es doch für ein christlich Fürstenhaus
Ein gottgefällig Unternehmen wäre,
Ein stattlich Reich zu gründen in den Landen,
Ein tüchtig Bollwerk, eine starke Burg,
Daran die Flut der Völker sich zerbräche
Und die das Reich beschirmte vor dem Feind.
Und also denkend, kamen meine Söhne
Mir in den Sinn, der Hartmann und der Albrecht,
Und ob das nicht ein Probstück wär' für sie,
Die junge Stärke schaffend zu bewähren.

Leupold.

O Herr! Ein Samenkorn ist der Gedanke,

Das Gott in Eure fromme Brust gestreut!
Macht ihn zur That, erbarmet Euch der Lande!

Rudolf.

Und denken alle so wie Ihr?

Leupold.

Nicht alle.
Es hiengen viele fest an Ottokar.
Doch wer sie zu behandeln weiß, der hat sie.

Rudolf.

Wird denn die Gunst der Wiener schwer errungen?

Leupold.

Ist just nicht schwer; ist manchem schon gelungen
Zufrieden freilich ist der Wiener selten,
Es reizt ihn, was er liebt und ehrt, zu schelten;
Der Galle Schwarz, der Liebe gold'ne Flammen
Sind dicht im wien'rischen Gemüth beisammen.
Und drum, wenn ich ein Farbensinnbild wähle,
So sei es — Schwarzgelb für die Wienerseele.

Rudolf (zu Liechtenstein).

Und Ihr schweigt so beharrlich, edler Herr?
Ihr redet nicht, nur Eure Augen reden.

Liechtenstein.

Erhab'ner Herr! Ich bin ein alter Kriegsmann,
Beim Waffenhandwerk bin ich grau geworden,
Doch sag' ich Euch: die österreich'schen Lande
Bedürfen eines Herren, der als Scepter
Den grünen Zweig des holden Friedens trägt.
Ein glänzender, ruhmreicher Kriegesfürst,
Wie jener Friedrich war, der streitbar hieß
Taugt nicht für sie. Wohl muss er eine Faust
Von Eisen haben, dass der Feind, der einmal

Sie fühlte, nicht zum zweitenmale komme.
Doch muss es einer sein, erhab'ner Herr,
Dem's Freude ist, zu roden und zu pflanzen,
Dem jeder Sumpf, den er getrocknet hat,
Dem jeder Wildbach, den er eingedämmt,
Und jeder neue Weg, den er gebahnt,
Mehr gilt, als eine Schlacht, die er gewonnen,
Und jedes Kind, das lesen kann und schreiben,
Von höher'm Wert ist, als ein reis'ger Krieger.
Denn jung ist hier im Land noch die Gesittung;
Und darum, sag' ich, muss der Herrscher sein
Vom Schlage seiner starken Urbesiedler,
Die fruchtbar Menschenland der alten Wildnis
Durch deutsche Männerarbeit abgerungen.
Mit einem Wort: ein echter deutscher Mann,
Wie Ihr seid und die Prinzen Eures Hauses,
Ein deutscher Fürst muss walten in den Landen,
Wo Rüdeger von Pöchlarn Markgraf war,
Wo Walther von der Vogelweide sang,
Wo liederfroh die Babenberger blühten!

Rudolf.

Ich dank' Euch, dass Ihr Eure Meinung redlich
Habt offenbart und will's in mir erwägen.
Der Himmel möge gnädig uns erleuchten,
Dass wir das Rechte wählen und beschließen.

(Erblickt Grifo.)

Da seid Ihr ja, mein lieber Junker aus
Der Steiermark! Es freut mich, Euch zu seh'n.

(Klopft ihn auf die Schulter.)

Grifo.

(Verblüfft.)

Ihr kennt mich, Herr Kaiser . . .?

Rudolf.

Wart Ihr nicht
Auf einer Gamsbirsch in der Steiermark —
Zwei Jahr' sind's her — mein Führer und Begleiter?

Grifo.

Wie, gnäd'ger Herr, das wißt Ihr noch?

Rudolf.

Beim Kreuz!
Solch' eine Birsch vergißt man nicht so leicht.
Bei Donner, Sturm und Regen . . .

Grifo.

War's nicht schön?

Rudolf.

Ja, eh das böse Wetter kam. Ganz Östreich
Lag ausgebreitet vor mir da . . . dann aber!
Doch Sanct Hubertus half uns aus der Noth
Und Euer sich'rer Kopf und Tritt. — Ich höre
Hier von Herrn Leupold, meinem wackern Freund,
Ihr wollt Habsburg'scher Jägermeister werden,
Und Leupolds Töchterchen zum Ehweib nehmen.

Grifo.

So ist es, hoher Herr, allein . . .

Rudolf.

Nun, was?
Hat's einen Haken?

Grifo.

Gnäd'ger Herr, erlaubt,
Daß Euch die Anna selbst . . .

Rudolf.

Ei, herzlich gern.

(Zu Leupold.)

Wo steckt denn Euer Töchterchen, Herr Leupold?



Einzug Rudolfs von Habsburg in die Burg.

Leupold.

Dort steht sie wartend mit den Ehrenjungfern,
Euch einen Strauß zu überreichen.

Rudolf.

Wartend?
Komm' nur heran, mein Kind.

Anna.

Herr Kaiser, nehmt
In Gnaden diesen Strauß zum Willkomm an.
(Überreicht knieend den Strauß.)

Rudolf.

Ei, schönsten Dank! Ich hör', Du willst was bitten

Anna.

Macht doch Herrn Griso ja zum Jägermeister,
Sonst gibt ihn mir der Vater nicht zum Mann.

Rudolf.

Wenn Österreich an Habsburg fällt, warum nicht?

Anna.

Ach, laßt doch Österreich an Habsburg fallen!

Rudolf (heiter).

So schön! Ich soll wohl Reich und Staat hier gründen,
Damit die Anna ihren Griso kriegt?
Nun, nun, wir wollen seh'n. — Doch jetzt, ihr Herrn,
Möcht' ich zur Ruhe geh'n. Hab' viele Wochen
Nicht unter Dach geschlafen und bin müd' —
Und hung'rig auch . . .

Leupold.

Ein Mahl ist drin gerüstet.

Rudolf.

Ein Mahl? Das klingt so feierlich. Ich esse
Zu Nacht nur leichte Kost.

(Sieht die Bretzel.)

Ah, dort die Bretzel!
Die seh'n so braun aus und so appetitlich,
Als kämen sie frisch aus dem Ofen. — Gebt!

(Der Schenkwirt überreicht eines.)

Vortrefflich! Seid Ihr Wiener Leckermäuler!
Auch einen Becher Wein!

(Trinkt.)

Der Wein ist gut,
Ein bisschen herb wohl, doch das stillt den Durst.

(Trinkt aus.)

Was bin ich schuldig?

Der Schenkwirt.

Hoher Herr, zwei Batzen

Rudolf (sucht).

Und hab' kein Geld! Das macht der leid'ge Krieg!
Herr Leupold, zahlt für mich!

Volk.

Vivat der Kaiser!

Alte Frau.

Wie lieb der Kaiser ist!

Junge Frau.

Und so gemüthlich!

Der Dicke.

Und so ein hoher Herr!

Volk.

Vivat der Kaiser!

Leupold (leise, zu einem Begleiter).

Die Spielleut' vor! Sag' dem Herrn Schottenabt,
Dass er sich fertig macht, der Kaiser kommt schon!

Rudolf.

Und jetzt, Ihr lieben Wiener, gute Nacht!

Stimmen.

Gutnacht, Herr Kaiser! Gute Nacht! Schlaft wohl!

Frauenstimme.

Laſst Euch was Gutes träumen!

Stimmen.

Bleibt bei uns!

Viele Stimmen.

Ja, bleibt bei uns in Wien! Seid unser Herzog!

Leupold.

Hört Ihr das Volk?

Rudolf.

Ihr, meine lieben Leut'!

Hier bleiben soll ich?

(Stürmische Zurufe.)

Muſs ich mich schon heut'

Entscheiden? Auf dem Fleck?

(Gelächter.)

Daſs ich gern blieb,

Versteht sich! Wen bewegt nicht so viel Lieb'?

Doch so was muſs geprüft sein und bedacht!

Und wiſst, wir Habsburgs haben schon als Grafen,

Eh wir was Neu's begonnen und vollbracht,

Wie jeder gute Wirt, es erst beschlafen!

Rufe.

Gut schlafen! Träumt was Gut's! Vivat der Kaiser!

Inzwischen hat es zu dunkeln begonnen. Nun öffnet sich, nachdem sich der Zug, voran die Spielleute, geordnet hat, das Burgthor. Innen Helle. Der Schottenabt im Ornat mit geistlicher Assistenz erscheint im Thor; Sängerknaben singen leise einen Chor, während

Der Schottenabt vortritt und spricht.

Erhab'ner Kaiser, Euern Eingang segne

Die höchste Allmacht!

(Zum Volk.)
Bittet alle Gott,
Daſs Habsburg bei uns bleiben mög' und wohnen,
Und daſs die Heil'gen Segen mögen ſpenden
Dem Einzug Habsburgs in die Burg zu Wien!

(Alles Volk iſt niedergekniet. Über der Burg erſcheinen leuchtende Geſtalten von ſegnenden Heiligen, in der Mitte St. Leopold, rechts und links von ihm St. Georg und St. Hubertus. Die Spielleute fiedeln und blaſen, nachdem der Geſang der Knaben verhallt iſt. Der Kaiſer geht mit dem Gefolge in die Burg, aus welcher die Muſik leiſe erklingt.)

Volk.

Vivat der Kaiſer! Vivat! Vivat! Vivat!

Verwandlung.

Der Zwiſchenvorhang fällt, die Spielmannsweiſe dauert fort. Wenn der Vorhang wieder aufgeht, klingt die Weiſe hinter der Scene. Das Schlafzimmer des Kaiſers. Links hohes, geſchloſſenes Fenſter, Lehnſtuhl, Tiſch, links das Bett, Mitte rückwärts ein mächtiger Kamin, daneben Eingangsthüre, durch welche erſt die Spielleute und dann der Kaiſer mit ſeinem Gefolge, das theilweiſe draußen bleibt, eintreten.

Dritte Scene.

Rudolf, Leupold, Gefolge, Berthold.

Leupold (nachdem die Muſik verſtummt iſt).

Mein kaiſerlicher Herr! Man glaubt bei uns,
Daſs, was man träumet in der erſten Nacht
In einer neuen Wohnung, ſich erfüllt.
Mögt Ihr ſo träumen, daſs Ihr bei uns bleibt
Und unſ're heißen Wünſche ſich erfüllen.
Gutnacht, mein Herr und Kaiſer!

Rudolf.

Wecket mich um fünf
Mit einer Jagdfanfare! Gute Nacht.

(Verabſchiedet alle. Alle ab. Nur Berthold bleibt beim Kaiſer. Nur ein Licht brennt. Das Geräuſch der Fortgehenden verhallt. Tiefe Stille. Später ſcheint der Mond durch das Fenſter.)

Vierte Szene.

Rudolf, Berthold.

Rudolf.

Endlich mit mir allein! Na, Gott sei Dank;
(Zu Berthold.)
Mein alter Berthold, komm', entwaffne mich.
Den Kronenhelm vor allem und den Harnisch.
(Berthold nimmt ihm Helm und Harnisch ab, er zieht sich die Panzerhandschuhe aus, aufathmend:)
Die Panzerhandschuh' auch!
(Streckt sich.)
Ah, das thut wohl!
Da liegt der Kaiser, Mensch, nun ruh' dich aus.
(Ist zum Bett getreten, befühlt das Kissen.)
Hu, was für weiche Federkissen! Und
Die Decke gar, so wollig und so mollig!
Die Wiener wollen mich verwöhnen, scheint's!
Fort mit dem Zeug! Mach' mir mein Lager, Alter,
Wie ich's gewöhnt, hübsch hart und kühl.
(Während Berthold das Bett richtet.)
Ich bin
Rechtschaffen müd'. Wir haben viel erlebt
In diesen Wochen: Märsche, Sorgen, Schlachten,
Zuletzt der große Sieg und heut' der Einzug
Mit all den Reden, thöricht und gescheit;
Das flirrt und klingt mir nun in Aug' und Ohr,
Und muss doch alles aus dem Sinn mir schlagen,
Um rein die inn're Stimme zu vernehmen,
Die mir gebieten soll, ob ich die Lande,
Dem Ottokar entrissen, meinem Haus
Für alle Zeit verbinden soll, ob nicht . . .
(Berthold nähert sich ihm.)

Was willst Du noch —? Ja so! Die Schienen und
Die Eisenschuh'!
(Setzt sich, Berthold zieht ihm Beinschienen und Schuhe aus. Rudolf hat die Augen ein wenig geschlossen.)
Wenn ich mein Auge schließe,
Seh' ich das Todtenantlitz Ottokars,
Auf dem mein Blick vergang'ne Nacht geruht.
Ein Held, ein großer König, hingeschmettert
Von Gottes Strahl! Wer, so wie ich, auf große,
Gewalt'ge Dinge sinnt, wer sein Geschlecht
Erheben will zur Sonnenhöh' der Macht,
Die dauern soll im Sturm der Zeit, — für den
Ist solch ein Antlitz eine Gottesschrift,
Zu lesen und zu deuten schwer, doch reich
An Sinn und Warnung ...
(Zu dem vor ihm knienden Berthold, der sein Geschäft vollendet hat.)
Berthold, schau mich an
Mit Deinen klaren, klugen Schwabenaugen,
Du denkst nicht viel, allein Du fühlst gesund,
Und gerne hör' ich stets den schlichten Mann,
Der ohne Gründe oft das Rechte trifft.
Was meinst? Sie dringen in mich, diese Lande
Mit meinem Hause zu verbinden, hier
Ein Reich zu gründen unter Habsburgs Scepter —
Was schüttelst Du den Kopf? Sag', was Du meinst.

Berthold.

Laßt's lieber sein, Herr Graf — heißt das, Herr Kaiser.

Rudolf.

Behagt's Dir nicht in Österreich?

Berthold.

Das schon!
Behagen thät' mir's schon. Das Land ist schön

Die Leut' sind auch nicht übel, schmausen, trinken
Und tanzen gern; wohin man horcht, Gesang.
Das wirkt der gute Wein. 's ist gar nicht schlecht hier.

Rudolf.

Warum denn also ...?

Berthold.

Weil's nicht Schwaben ist,
Weil's nicht die Heimat ist. Hier seid Ihr fremd,
Dort kennt Euch jedes Kind und hat Euch gern.
Haus Habsburg, wisst Ihr, ist ein alter Stamm,
Den soll man nicht versetzen, weiß doch niemand,
Ob er auch Wurzel greift in fremder Erde.
Und, thut er's, dann seid Ihr hier festgewachsen
Und habt kein Herz mehr für die alte Heimat,
Gehört mit Leib' und Seel' den Österreichern —
Das taugt uns nicht. Schon mit der Kaiserkrone
Habt Ihr Verdruss genug Euch aufgehalst.
Ihr seid schon an die sechzig Jahr', Herr Kaiser,
Vergesst das nicht.

Rudolf.

Ich will die Lande auch
Nicht selbst behalten, sondern meinem Ält'sten,
Dem Hartmann, geben.

Berthold.

Dem? Wenn den die Wiener
Zu seh'n bekommen, lassen sie gewiss
Ihn nicht mehr los. Der Hartmann! Ja, ich glaub's,
Dass sie sich den zum Herzog wünschen! Der,
Mit seinen lieben, blauen Augen, seinem
Gemüthlich off'nen Wesen, seinem Herzen
Voll Frohsinn und Gesang, mit seinem hellen,

Gesunden Witz, der wäre für dies Volk
Der rechte Herr! Der Hartmann!

Rudolf.

Und mein Albrecht
Paſst nicht dazu ...?

Berthold.

Ein strenger, weiser Herr,
Staatsklug und stark, doch nicht so, wie der Hartmann!
Wenn dem ein Volk ins helle Antlitz schaut,
So hofft es eine neue, gold'ne Zeit.
Wie gut, daſs Ihr ihn nicht mit Euch genommen,
Sie ließen ihn nicht wieder zieh'n. — Herr Kaiser,
Laſst Euch nicht fangen von den Österreichern
Und bleibt mit Eurem Stamm, was Ihr gewesen,
Eh Ihr die deutsche Kaiserkrone nahmt:
Ein schwäbisch' Grafenhaus!

Rudolf.

Hab' Dank, mein Berthold,
Für Deinen Rath. Gutnacht!

Berthold.

Gutnacht, Herr Kaiser.
(Ab.)

Fünfte Scene.

Rudolf (allein).

Der Hartmann ...! Hätt' ich ihn doch hier! Der ist
Wie Frühroth und wie Morgenluft. Wer altert,
Der sollte stets was Junges um sich haben,
Um nicht den Sinn des Lebens zu verlernen.
— Schon an die sechzig Jahr'! Verwunderlich.
Ob ich wohl ausseh' wie ein alter Mann?

Seit Jahren sah ich nicht in einen Spiegel . . .
(Betrachtet seine Hand.)
Die Hand ist alt . . ., doch sehnig, stark und knochig.
Sie hat geschafft genug, hat zugegriffen
Und zugeschlagen, Schwert geführt und Scepter,
In Feuer hat sie sich getaucht und Blut
Und manchen starren Nacken schon gebrochen.
Drum ist sie nicht so glatt und weich wie einst . . .
Sie ist ja eines Pflügers Hand, der treu
Und rüstig mit der Pflugschar des Gesetzes
Die deutsche Erde, die verwilderte,
Aufs neue urbar machte. Ackern möcht' ich
Auch diese schönen Lande, wo die Scholle
Jungfräulich ist und tief, und in die Furchen
Das gold'ne Saatkorn edler Zucht und Sitte
Mit vollen Händen streu'n, ein deutscher Pflüger . . .
Mein alter Berthold, Deine Worte waren
Wie Heimatlüfte, wie Getreideduft
Im Thal der Reuß, wie der melod'sche Kuhreih'n
Der nahen Schwyzerberge. . . . Alte Habsburg,
Du Adlerhorst der Größe meines Hauses,
Dürft' ich nur eine Nacht in deinen Mauern
Ausschlafen von der heißen Lebensarbeit,
Ich wär' verjüngt zu neuen Schöpferthaten!
Nun muss ich ruh'n im leergestorb'nen Heim
Der Babenberger, ihre Schatten drängen
Den fremden Gast hinaus . . .
(Geht zum Bett, das er sinnend betrachtet.)
In diesem Bett
Lag noch vor einer Woche Ottokar,
Der heute Nacht im Dom der Minoriten

Auf blut'ger Bahre schläft! — Hier schlaf' ich nicht.
Im Lehnstuhl will ich nicken und mir denken,
Ich ruhe in der Habsburg, und mein Hartmann
Bewache, zärtlich sorgend, meinen Schlummer.

(Setzt sich in den Lehnstuhl und nickt ein.)

(Leise erklingt die Melodie des Kuhreihens. Die dunkle Wand über dem Kamin im Mittelgrunde des Schlafzimmers wird durchsichtig und hell, die Habsburg erscheint, wie vom Morgenroth beleuchtet; Pause; der Kaiser schlummert.)

Sechste Scene.

Rudolf, Stimme des Nachtwächters. Nachher der Hausgeist der Habsburg.

Stimme des Nachtwächters (von außen).

Ihr lieben Leute, laſst Euch sagen,
Der Hammer wird elf schlagen!
Unaufhaltsam geht die Zeit,
O Mensch, gedenke der Vergänglichkeit!

(Die Burguhr schlägt elf, beim ersten Schlage bewegt sich der Kaiser, der Kuhreihen verstummt und das Traumbild erlischt, neben dem Kamin ist undeutlich eine Gestalt zu sehen.)

Rudolf (im Schlafe).

Ist jemand hier —?

Die Gestalt, ein graues Männlein, huscht unhörbar vor den Kaiser hin.

Rudolf.

Wer bist Du —?

Die Gestalt.

Kennst mich nicht?
War Dir doch Freund und Hausgenoss'
In der Habsburg, dem traulichen Schloſs?

Rudolf (schüttelt verwundert das Haupt).

Die Gestalt.

Sahst Du mich nie vor vielen Jahren,
Da Deine Söhne noch Kinder waren,
In der Stube mit ihnen spielen
Auf den sonnenbeschienenen Dielen? —
Später, als es die rüstigen Buben
Nicht mehr litt in den engen Stuben,
Wer schlich ihnen beschützend nach
Wie ein Kätzlein, heimlich, verstohlen,
Auf der Habsburg Thürme und Dach
Zu den Nestern der Falken und Dohlen?
Weißt Du es nicht mehr, wer das war?
Bin ich vergessen ganz und gar?
Das ist also dafür der Dank,
Daſs ich Dir immer eigenhändig
Rappen und Rüstung gestriegelt blank?
Daſs ich gewacht und gesorgt beständig,
Daſs nur ja das Deine gedieh,
Daſs Deine Habe sich beſſ're und mehre,
Korn und Linnen, Knechte und Vieh,
Zu des Hausherrn Freude und Ehre?
Na, wer werd' ich denn sein —? Bin freilich
Sterblichen unsichtbar zumeist,
Dennoch find' ich es unverzeihlich,
Habsburg, daſs Du es noch nicht weißt!

Rudolf.

Ja, wer bist Du denn, niedlicher Kleiner ...?

Hausgeist.

Bin der Hausgeist der Habsburg ja!

Rudolf.

So! Der bist Du! Da seh' einmal einer ...!

Aber sag' mir, was machst Du denn da,
Hier in der alten Burg zu Wien?

Hausgeist.

Bin übersiedelt in diese Stadt,
Weil mir ein Bote Gottes erschien,
Der's mir ernstlich befohlen hat!
War ein Ritter, gar glänzend und heilig,
Dem auf der flachen linken Hand,
Wie ein Spielzeug, ein Kirchlein stand;
Dieser schickte nach Wien mich eilig.
Bin gekommen, mich Dir zu zeigen,
Vor dem Burgherrn mich zu verneigen.

(Verneigt sich ehrerbietig.)

Werde hier nun schalten und walten
Und Dir das Deine zusammenhalten.
Auf dem Bett hier strecke Dich aus.

(Führt ihn zum Bette, auf welches Rudolf sich legt.)

's ist ja das Deine, fühl' Dich zu Haus!
Sieh, nun deck' ich Dich selber zu,

(Thut es.)

Öffne das Fenster der nächtlichen Frische,

(Thut es.)

Lösche das Licht aus auf dem Tische,

(Thut es.)

Wünsche Dir eine gesegnete Ruh'.
Bis der strahlende Tag erwacht,
Schlafe süß! Gute Nacht! Gute Nacht!

(Verschwindet.)

(Tiefe Stille; der Mond scheint hell durch das auf der linken Seite befindliche Fenster.)

Stimme des Nachtwächters (von außen).

Ihr lieben Leute, laßt Euch sagen,
Der Hammer wird zwölf schlagen!

Alles schwindet in der Zeit,
Dauer ist nur in der Ewigkeit!

(Auf der Burguhr schlägt es zwölf. Nach dem zwölften Schlage ein Windstoß. Man hört draußen das Rauschen eines Baumes und das Plätschern eines Brunnens, im Fenster, mondbeschienen, erscheint die Auhexe, nur Brust und Haupt sind sichtbar.)

Siebente Scene.

Rudolf schlafend, die Auhexe.

Die Auhexe (mit gedämpfter Stimme, sich hereinbeugend; melodramatisch).

Alte Linde,
Rausch' im Winde,
Murmle, Brunnen, murmle bang,
Singt im Chore
Seinem Ohre
Todesschaurigen Gesang!
Klopf' im Holze,
Todtenuhr,
Mit dem traur'gen Tiktak leise
Schlag den Takt der dumpfen Weise!
Lähmt mit Grauen diese stolze,
Muthgekrönte Creatur!
Schwarze Nacht, sein träumend Denken
Sollst mit Finsternis Du tränken!
Kalter Mond, mit Schauerlicht
Überhauche sein Gesicht!
Todtgeschwieg'ne, stille Sorgen,
Tief in stummer Brust verborgen,
Wachet auf,

Um vor den entschlaf'nen Sinnen
Waches Leben zu gewinnen!
Zeig' ihm hell der Zukunft Lauf,
Großer König, starker Held,
Den des Habsburg Faust gefällt!
Lebe neu in seinem Hirn,
Schreib' ihm glühend auf die Stirn',
Was an Unheil, Zwist und Noth
Ihm und seinen Reichen droht,
Dass der schaffende Gedanke
Ihm verdorre und erkranke,
Dass er zweifle, schwindle, zittre,
Und der Wille ihm zersplittre!

(Verschwindet.)

(Man hört das Ticken der Todtenuhr, Blätterrauschen und Brunnenplätschern; der Mond scheint dem schlafenden Kaiser hell ins Gesicht. Mit einem Schlage steht am Fußende des Bettes, nur Haupt und Brust sichtbar, die Erscheinung Ottokars, er trägt einen Harnisch und am linken Arm den Schild. Das Haupt entblößt, das Antlitz kreidebleich, nur auf der Stirn eine Wunde. Pause.)

Achte Scene.

Rudolf (schlafend), die Erscheinung Ottokars.

Ottokar.

Rudolf von Habsburg, schläfst Du?

Rudolf (im Schlafe).

Nein.

Ottokar.

So steig'
Aus meinem Bett. Ich will darin mich wärmen.
Der Saal ist weit und kühl, in dem ich ruhe,
Mich friert bis in das Mark.

Rudolf (wie oben; so auch im folgenden).

Bist Du nicht todt?

Ottokar.

Was heißt das: todt?

Rudolf.

Das weißt Du nicht —?

Ottokar.

Für den,
Der todt ist, hat das Wort den Sinn verloren.
Er starb mit ihm.

Rudolf.

Du lagst doch steif und stumm
In Deinem Sarg. Nun sprichst und wandelst Du.

Ottokar.

Ich wandle auf der Erde, wo ich herrschte
Und kämpfend fiel. Ich bin noch jetzt ihr König.
Sieh, statt der Krone, die Du mir zerbrachst,
Trag' ich die purpurrothe Todeswunde.

Rudolf.

Warum kommst Du zu mir?

Ottokar.

Um Dich zu warnen.
Rudolf von Habsburg! In den Landen, wo
Ich König bin, willst Du ein Reich begründen,
Ein großes Kaiserthum ..

Rudolf.

Das will ich nicht.

Ottokar.

Doch wird es sein. Was sein wird, ist für uns.
Ihr Menschen, wenn Ihr handelt, seht den Samen,
Der klein und unscheinbar; wir seh'n den Baum,
Der, Länder rings und Völker überbreitend,
Weit in die Erde seine Wurzeln senkt
Und in die Lüfte stolz die Krone hebt.
So aber wird das Reich sein, das Du gründest.

Rudolf.

Warum dann warnst Du mich —!

Ottokar.

Rudolf von Habsburg,
Thu's nicht! Thu's nicht!

Rudolf.

Warum nicht?

Ottokar.

Ehegestern
Bist Du auf rothem Schlachtfeld mir begegnet.
Noch schwärmen Kräh'n und Geier um die Stätte,
Wo slav'sche Kraft mit deutscher Stärke rang,
Ingrimmig sich zerfleischend und verblutend ...

Rudolf.

Ich weiß. Was soll's?

Ottokar.

Sieh, dieses rothe Schlachtfeld,
Wo slav'sche Kraft mit deutscher Stärke ringt,
Ingrimmig sich zerfleischend und verblutend,
Das wird das Herz des Reichs sein, das Du gründest,
Das kranke Herz, an dem es siecht und fiebert.

Rudolf (groß).

Das wird nicht sein!

Ottokar.

Nicht sein? Wer soll es hindern?

Rudolf (mit Festigkeit).

Ich und mein Haus!

Ottokar (niedergeschlagen).

Du und Dein Haus...!

Rudolf.

Das Herz
Des großen Kaiserreiches, das ich gründe,
Wird etwas andres sein!

Ottokar.

Was wird das Herz sein?

Rudolf (einfach).

Ich und mein Haus!

Ottokar (mit Hohn).

Du und Dein Haus! — Wird nicht
Dein Haus erlöschen einst, wie Ottokar?
Und Du, bist Du denn ewig jung und stark? —
(Leiser.)
Rudolf von Habsburg, willst Du einen Spiegel?
(Hält ihm den blanken Schild über das Gesicht.)
Schau her! Was siehst Du?

Rudolf (sieht hinein).

Einen Greis...

Ottokar.

Und Du
Willst Herz sein einem Reich?

Rudolf.

Mein Sohn, mein Hartmann
Ist jung und blühend; eine Sonnenflut,
Wallt ihm das Hauptihaar golden um die Schläfen!

Ottokar.

Dein Sohn? Dein Hartmann? Schau noch einmal her!
(Hält wieder den Schild über Rudolfs Gesicht.)
Was siehst Du jetzt?

Rudolf.

Ich sehe — einen Jüngling
Mit bleichem Antlitz, triefendem Gelock —
Er liegt in einem Sarg. —

Ottokar.

Erkennst Du ihn?

Rudolf.

Nein Ich erkenn' ihn nicht.

Ottokar.

Sieh schärfer hin

Rudolf (aufstöhnend).

Mein Sohn! Mein Hartmann! Todt!

Ottokar (mit Triumph).

Im Rhein ertrunken!
Die Nixen zogen schmeichelnd ihn hinunter.
Eh noch ein Jahr dahin, begräbst Du ihn.
Das Schicksal kommt zu Dir, ein dunkler Riese,
Und wird das Herz im Leibe Dir zerbrechen,
Wie Du die Krone mir zerbrochen hast!
Vergeht Dir jetzt die Lust, ein Reich zu gründen?

Rudolf (ringend, im Schlaf).

Antworten möcht' ich Dir — und — kann es nicht,
Denn Weh und tiefer Schlaf bind't mir die Zunge —

Ottokar.

Ich löse Dir die Zunge. Habsburg, sprich!

Rudolf (richtet sich auf, steigt aus dem Bett, steht aufrecht da; mit Majestät).

Und wenn das Schicksal kommt, ein dunkler Riese,
Und wird das Herz im Leibe mir zerbrechen,
Wie ich die Krone Dir zerbrochen habe,
So wird es etwas in mir finden, das
Es nicht zerbrechen kann: die Pflicht! Drum werd' ich
Auch mit zerbroch'nem Herzen ungebrochen
Vollbringen, was ich soll und muſs! Was jetzt
Mich aufrecht hält in dieser bangen Stunde,
Vererb' ich mit der Krone meinen Enkeln,
Und Keiner wird je Östreichs Kaiser sein,
Der dies Gefühl der Pflicht unüberwindlich
Nicht in sich trägt, wie auf dem Haupt die Krone!

Ottokar.

Auf Deine Enkel baust Du? Soll ich Dir
Die Zukunft Deiner Enkel zeigen —?

Rudolf.

Thu's!

Ottokar.

So folge mir!

Rudolf.

Dir folgen —?

Ottokar.

Schlafend bleibt
Dein Körper auf dem Bette hier zurück,
Zu neuen Thaten ruhend sich zu stärken,
Indes Dein freier, erdentbund'ner Geist
Mit mir der Zukunft dunkles Land bereist!
Willst Du es schau'n, das Schicksal Deiner Enkel,
So komm'! Willst Du?

Rudolf.

Ich will! In Gottes Namen!

(Er folgt dem langsam voranschreitenden Ottokar.)

(Der Vorhang fällt.)



Dritter Act.

Großartige Hochgebirgs-Gletscherlandschaft in den Tauern. Im Vordergrunde ragt ein mächtiger, aus gewaltigen Felsblöcken aufgethürmter Gipfel auf, zu welchem von rechts her ein gezackter, mäßig steiler Grat emporführt. Rechts vorne schließt eine dunkle, hohe Felswand das Bild ab. Der Gipfel in der Mitte scheint nach links und nach rückwärts in eine dem Zuschauer unsichtbare Tiefe abzustürzen. Jenseits dieser Tiefe im Hintergrunde eine Kette von hohen Schneegebirgen, die rechts in der Glocknerspitze culminiert, welche dem Beschauer näher liegt, als die niedrigere, nach links in duftige Ferne sich verlierende Kette. Links ist das Bild von einer hohen bläulichen Eiswand begrenzt. Vorne links Felsblöcke und phantastisch geformte Firngebilde.

Erste Scene.

Rudolf, die Erscheinung Ottokars.

(Auf dem Grat, langsam schreitend, kommt zuerst Ottokar, dann Rudolf hinter der Felswand rechts hervor.)

Rudolf (bleibt stehen).

Wo sind wir?

Ottokar.

Auf dem höchsten Grat der Alpen.
Dort jene bleiche Nadel, über welcher
Der Vollmond leuchtet, ist die Glocknerspitze.

Rudolf.

Was thun wir hier?

Ottokar.

Das Reich will ich Dir zeigen,
Das Deinem Haus bestimmt; und auf die Höhe
Will ich Dich führen, wo ein sterblich Auge
Die Zukunft sieht.

(Sie schreiten weiter.)

Rudolf.

— Mir ist, wie auf der Gamsbirsch . .

Ottokar (bleibt, auf dem Gipfel angelangt, stehen).
Steh' fest und sieh Dich um.

Rudolf (bleibt stehen, horcht in die Tiefe).
Was war das . . .? Horch!

Ottokar.

Ein Gemsenrudel, das wir flüchtig machten.
Sind geistersichtig. Übers Schneefeld wechseln
Sie thalwärts. — Dort nach Süden schau! — Was siehst Du?

Rudolf (spähend).
Endlos Gebirge. Rücken über Rücken
Im blauen Monddust.

Ottokar.

Doch ganz fern, ganz unten . . .

Rudolf.

Ein glitzernd Etwas, eine lichte Fläche . . .
Ist das die Zukunft?

Ottokar.

Nein, das ist das Meer,
Die Adria.

Rudolf (ergriffen).

Das Meer! Zum erstenmal
Erblickt mein Auge, was die Sehnsucht träumte ...

Ottokar (während Rudolf in Schauen versunken steht).

Besäet mit Inseln, wo der Lorbeer grünt,
Mit gelben Fischersegeln überstreut,
Dehnt seine Bläue sich dem Süd entgegen,
Der Grüße herweht aus dem Land der Griechen ...
Nun wende Dich nach Norden, wo der Himmel
Sternlos und finster. —

Rudolf (nach Norden spähend).

Kämme, Zacken seh' ich,
Darüber dunkelt eine weite Eb'ne,
Von einem lichten Silberstreif durchzogen.

Ottokar.

Das ist die Donau!

Rudolf.

Weiter seh' ich nicht.

Ottokar.

Schau mit dem Geist, um mehr zu seh'n.

Rudolf.

Ein dunkles
Gebirg' ...

Ottokar.

Der Böhmerwald! Dahinter liegt
Mein Königreich, mein Böhmen, ganz erfüllt,
Gleichwie mit Mark, mit Gottes reichstem Segen,

Umzäunt von Bergen, die ihn schirmend hüten;
Der Nordwind, der in ihren Forsten saust,
Trank sich im Nordmeer seine salz'ge Frische! —
— Nun schau nach Westen!

Rudolf.

Nichts als Schneegebirg'!

Ottokar.

Das ist Tirol, das Vaterland der Treue,
Die kampfbereit in tiefen Thälern wohnt.
Die fernsten, höchsten Firnen, die Du ahnst,
Schau'n nachbarlich ins Schwyzerland hinüber.

Rudolf.

O Schwyzerland! O Heimat! Wie Geläut'
Von Herdenglocken lockt es mich zu Dir!

Ottokar.

Wer, so wie Habsburg, in die Zukunft strebt,
Muſs gegen Aufgang schau'n! Gen Osten blicke!
Gen Orient, von wo sich Völkerhorden
Verheerend übers Abendland ergieſsen!
Willst ja ein Bollwerk bau'n gen dieses Chaos!
So sieh Dir's an. Ich öffne Dir den Sinn,
Der weiter als das Auge dringt, den sonst
Der Tod nur aufthut! Schau das große Reich
Der Stephanskrone, wo das Ungarvolk,
Des Schweifens kaum entwöhnt, auf weiter Puſsta
Die Erde pflügt und seine Rosse tummelt!
Hast Du Dich satt geseh'n? So höre denn!

— Sieh, diese Länder all und diese Völker,
Die der Gedanke kaum umspannen kann,
An Sprache, Art und Sitte so verschieden,
Wie jene Völker, welche Gott verwirrte,
Daſs sie den Thurm von Babel nicht erbauten,
Die willst umspannen Du in Wirklichkeit
Zu einem Reiche und zu einem Staat!
— Erschrickst Du nicht vor Deines Wollens Kühnheit?

Rudolf (mit Majestät, die höchste Erhebung des Gipfels betretend).

Du herrlich Land! Gewalt'ges Österreich!
Ihr Berge all und Meere, Länder, Völker,
Die der Gedanke kaum umspannen kann,
Hier unter diesem Sternenhimmel, der
Wie Gottes Antlitz auf Euch niederschaut,
Nehm' ich Besitz von Euch für alle Zeiten
In Gottes heil'gem Namen für mein Haus!
Seid Ihr verschieden auch an Art und Sitte,
Wie jene Völker, welche Gott verwirrte,
Daſs sie den Thurm von Babel nicht erbauten,
Im Kaiserreiche, wo die Habsburgs thronen,
Sollt Ihr in einem Vaterhause wohnen!
Hier soll die Kraft von Deutschen, Ungarn, Böhmen
Zu einer hohen Flut zusammenströmen!
So lang' die Sterne fest am Himmel steh'n,
Wird Habsburgs Kaiserhaus nicht untergeh'n!
(Während Rudolf spricht, verschwindet Ottokar; statt dessen erscheint Lucifer, schwarzgeflügelt, eine roth glühende Krone auf dem Haupt. Rudolf bemerkt die Verwandlung nicht.)

Zweite Scene.

Rudolf, Lucifer.

Lucifer.

So lang' die Sterne steh'n? Da fiel ein Stern,
Der glänzendste von allen! Fiel, wie ich,
Da Gottes Blitz mich in den Abgrund warf!

Rudolf.

Du bist nicht Ottokar! Wer bist Du denn?

Lucifer.

Ich bin der Fürst der Welt! Bin Lucifer!
Ich bin der Zwietracht König! Mir gehören
Die Reiche und die Völker, die Du raubst,
Und wenn Du nicht beschwörst, sie mir zu lassen,
So stürz' ich Dich in diesen Schlund!

Rudolf.

Versuch's!
Mit mir ist Gott! Ich fürcht' Dich nicht!

Lucifer knirscht in ohnmächtiger Wuth.

Rudolf.

Du siehst!
Nur uns're Furcht ist Deine Stärke. — Doch
Ich lasse mich nicht foppen, böser Geist.
Auf diese Höhe habt Ihr mich gelockt,
Die Zukunft meiner Enkel mir zu zeigen.
Ich will sie schau'n!

Lucifer.

Was hilft's? Du thust ja doch,
Was Dir beliebt!

Rudolf.

So steht's? Ich merk', Du hast
Mir nichts zu zeigen, was mich schrecken könnte!
Doch ich bestehe drauf.

Lucifer (verdrossen).

Was willst Du schau'n?

Rudolf.

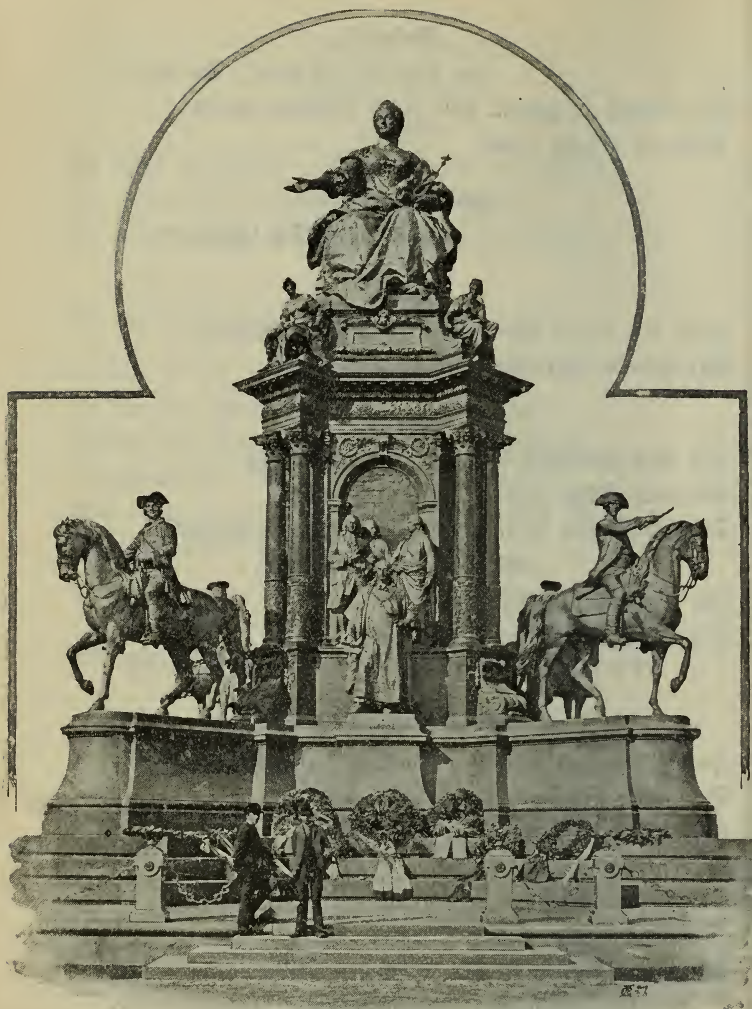
Zeig' mir den größten Fürsten meines Hauses,
Der jemals herrschen wird in Österreich.

Lucifer.

Auf jene Eiswand blicke, die sich einwärts
Wie eine Höhle wölbt, krystallen blau;
Dort wirst Du seh'n, was Du zu schau'n begehrst.
(Mit beschwörender Geberde.)
Im Krystall des Eises klar
Schaue Du, was noch nicht war!
(Die folgende Erscheinung von leiser Musik begleitet.)

Rudolf (fest hinblickend).

Zum Thronsaal tieft sich ein das ew'ge Blau,
Drin viele Völker huldigend sich einen,
Und auf dem Throne seh' ich eine Frau,
Gekrönt, ein holdes Kind im Arm, erscheinen.
Rings um die Hohe reihen sich im Kreise
Bewährte Räthe, tapf're Krieger, Weise,
Auf ihrem Antlitz in der Schönheit Blüte
Vermählt sich Majestät mit Muttergüte.
(Gegen Lucifer.)
Wie heißt die große Kaiserin?



Maria Theresien=Denkmal.

Lucifer.

Maria
Theresia.

Rudolf (entblößt das Haupt, wiederholt feierlich).
Maria Theresia!
(Während das Bild verschwindet.)
O bleibe, bleib, Du hehres, holdes Bild,
Das wie der Sonnenaufgang mich umleuchtet!
(Zu Lucifer, etwas beklommen:)
Du sprachst vorhin, mein Haus werd' einst erlöschen,
Vom Himmel fallen, wie ein Stern, — ich will
Den letzten Sprossen meines Hauses seh'n.

Lucifer.

So schau noch einmal hin, eh dieses Bild,
An dem Du Dich gestärkt, noch ganz erloschen.
Sie ist die letzte Deines Hauses!

Rudolf (erschüttert).
Sie! —
Die größte und die letzte! —
(Mit verhehltem Beben.)
Und was dann?

Lucifer (mit gespieltem Triumph, da er Rudolfs Erschütterung bemerkt).
Dann fallen mir die Reiche wieder zu,
Die Du mir raubst für ein paar hundert Jahre!
Dann kommen sie heran von Ost und West,
Um Östreich zu zerreißen, zu vertheilen . . .

Eine mächtige Stimme (von außen).
Satan, Du lügst!

Lucifer.

Wer spricht?

St. Hubertus (auftretend, mit dem Hirsch).

Satan, Du lügst!

Im Namen des Dreieinigen! Zur Hölle!

(Lucifer ab.)

Dritte Scene.

Rudolf, St. Hubertus.

St. Hubertus (tritt zu Rudolf, der, durch Lucifers Prophezeiung erschüttert, auf einen Felsblock niedergesunken ist).

Dein Angesicht ist bleich. Das Lügenwort
Des Satans hat Dich tief ins Mark getroffen.
Komm', lehn' Dein schwindelnd Haupt an meine Brust.

Rudolf (mit geschlossenen Augen, den Kopf an der Brust des hinter ihm stehenden Heiligen).

Das Lügenwort? So hat er nur gelogen?
Die große Kaiserin, die Herrliche,
So ist sie nicht die letzte meines Hauses?

St. Hubertus.

Sie ist die letzte; doch die erste auch
Von einem neuen Kaiserhaus, in dem
Der echten Habsburgs altehrwürdig Wesen
Frisch blühend sich verjüngt. Der edle Sohn
Der großen Kaiserin wird unvergänglich
Fortleben im Gedächtnis seiner Völker.

Rudolf.

Und Österreich wird nicht zu Grunde geh'n,
Wenn Habsburgs altes Herrscherhaus erloschen?
Wird nicht zerrissen werden und vertheilt?

St. Hubertus (mit Lächeln).
Gar keine Red'! Ein altes Sprüchlein gibt's,
Das heißt: Wer todtgesagt wird, lebt recht lang.
Dies Sprüchlein wird an Östreich sich bewähren.

Rudolf (zu ihm aufblickend).
Wer bist Du, dessen Wort, wie edler Wein,
Das Herz mir kräftigt ...?

St. Hubertus.
Sanct Hubertus bin ich,
Des edlen Weidwerks Schutzpatron! Ihr Habsburgs
Seid mir gar lieb als rechte, fromme Jäger.
Drum helf' ich Euch, wo ich nur kann. — Doch komm'!
Bist mit dem Satan hoch heraufgeklettert.
Auf sicher'n Pfaden leit' ich Dich zu Thal.

Rudolf (der sich erhoben hat).
Noch einmal sag' mir: Österreich wird dauern,
Wenn Habsburg auch erlosch?

St. Hubertus.
Noch zweifelst Du?

Rudolf.
Vergib. Kaum weiß ich mehr, was wahr, was nicht.
Entschließen soll ich mich, ob ich die Lande,
Dem Ottokar entrissen, meinem Haus
Verleihen soll, — da brauch' ich sich'ren Grund.

St. Hubertus.
Nun, wenn Du bloßen Worten nicht vertraust,
So sollst Du seh'n!

Rudolf.
Wie das?

St. Hubertus.

Durch Gottes Allmacht
Entrück' ich Dich der Gegenwart und trage
In andre Zeiten Dich, in fernste Zukunft,
Da sollst Du schau'n mit Deinen eig'nen Augen,
Wie Östreich einen Herrscher liebt und ehrt,
Der, jener großen Kaiserin entsprossen,
Ein halb Jahrhundert Österreich gebietet.
Du willst? So wink' ich eine Wolke her,
Die trägt uns gern, wohin es uns beliebt.
Da flattert eine, monddurchleuchtet —
(Winkt.)
Komm'!
(Zum Hirsch.)
Mein treues Hirschlein, warte hier geduldig,
Ich komme bald zurück.
(Zu Rudolf.)
Den Mantel breit' ich
Nun um Dich her. Schließ' zu Dein Aug' und lieg
Ganz ruhig, wie ein schlummernd Kind.
(Die Gegend hüllt sich in Nebel, so dass die Gestalten undeutlich werden.)
Fühlst Du,
Wie weiche Kühle Dich umschmiegt —? So bleib',
Bis Du den sicher'n Boden wieder spürst.
Nun, Wolke, schwebe hin durch Raum und Zeit!
Versinke, Gegenwart, in Duft und Sage,
Und ihr, steigt auf, der Zukunft blaue Tage!
(Dichter Nebel erfüllt die ganze Bühne, leise Musik, die nach einer Weile, während welcher die Verwandlung erfolgt, in Zitherspiel übergeht.)

St. Hubertus (im Nebel).

Wir sind am Ziele. Stehst Du fest?

Rudolf (im Nebel).

Ich stehe.

Doch stütze mich, der Boden schwankt.

St. Hubertus.

Hab' Dank,

Du liebe Wolke, für den treuen Dienst.

(Der Nebel verschwindet. Ein weiter Almboden, von einzelnen hohen, pyramidenförmigen Fichten bestanden, wird sichtbar. Den Hintergrund bildet ein hoher, oben gezackter Berg mit einer glatten, breiten Felswand. Am Fuße derselben, in ziemlicher Entfernung vom Vordergrunde gedacht, ein kaiserliches, einstöckiges Jagdhaus; großes Hirschgeweih über der Thüre; die ebenerdigen Fenster sind erleuchtet. Heller Mondschein, in welchem die Wände des Hauses und die Felswand kreideweiß erscheinen. Rechts im Hintergrunde glitzert ein einsamer Seespiegel. Links an der zweiten Couliſſe ein Blockhaus, aus welchem das Zitherspiel klingt; durch die offene Thüre sieht man das offene Herdfeuer, an welchem Jäger in verwitterter Gebirgstracht sitzen, die Gesichter vom Feuer roth beschienen. Gewehre und Bergstöcke neben der Thüre angelehnt. Vor dem Haus ein hölzerner Röhrbrunnen mit Trog.)

Vierte Scene.

Rudolf, St. Hubertus stehen vorne rechts.

St. Hubertus (mit gedämpfter Stimme, wie ein Jäger auf der Birsch).

Nun mach' die Augen auf und sieh Dich um.

Rudolf (ebenso).

Ein weiter Boden, hohe Fichten breiten
Die dunklen Schatten auf den thau'gen Rasen.
Wo sind wir?

St. Hubertus (wie oben).

Horch!

Rudolf (wie oben).

Ich höre Zitherspiel.

St. Hubertus (wie oben, mit heimlicher Weidmannsfreude).
Hörst Du nicht noch etwas?

(Ferner Ruf eines Hirsches.)

Die Hirsche melden.

(Horcht aufmerksam.)

Ein starker Sechzehnender! Weiß genau,
Wer den noch heute auf das Blatt wird treffen.

Rudolf.

Wo aber sind wir?

St. Hubertus.

In der Steiermark,
Beim kaiserlichen Jagdhaus bei Mürzsteg.

(Im Blockhaus schlägt ein Hund an und springt bellend vor die Thüre gegen die Kommenden. Der alte Sepp, ein alter Oberjäger, in Lederhosen, grüne Strümpfe, nackte, verwitterte Knie, tritt in die Thüre. Er hat einen mächtigen, greisen Bart, hohe rüstige Gestalt, ein wenig vorgebeugt.)

Fünfte Scene.

Die Vorigen, der alte Sepp.

Der alte Sepp (gedämpft, wie alles Folgende bis zur Gegenweisung).
Kusch, Waldl, kusch!

(Der Hund bellt wieder.)

Bist stad? Was hast denn nur?
Weckst mir den hohen Herrn. Der braucht den Schlaf.
Hat gestern nach der Abendbirsch zwei Stunden
Gesessen und gearbeit't.

(Der Hund beruhigt sich nicht.)

Sakra, kusch!

(Bemerkt die beiden.)

Ah so, sind Leut' da. — Ja, wer seid denn Ihr,
Dass Ihr so spät hier umgeht?



Kaiserliches Jagdschloss in Mürzsteg.

St. Hubertus (zu Rudolf).
Sprich mit ihm.

Rudolf (von hier an natürliche Stimmstärke).
Wer ist der hohe Herr, von dem Du sprachst?

Der alte Sepp (verwundert).
Na, unser Kaiser. Dort im Jagdhaus schläft er.

Rudolf (zum alten Sepp).
Wie heißt denn Euer Kaiser?

Der alte Sepp (verblüfft).
Was? Wie unser ...
Wie unser Kaiser heißt ...?

Rudolf.
Das will ich wissen.

Der alte Sepp (kopfschüttelnd).
Franz Joseph heißt er halt.

Rudolf.
Aus welchem Hause?

Der alte Sepp (immer verblüffter).
Aus welchem Hause ...? Habsburg-Lothringen.

Rudolf.
Wie lange Zeit regiert er?

Der alte Sepp.
Funfzig Jahr'.

Rudolf.
Und welche Jahrzahl schreiben wir?

Der alte Sepp (völlig außer Fassung).
Was wir
Für eine Jahrzahl schreiben ...?

Rudolf.

Sprich.

Der alte Sepp.

Eintausend
Achthundertachtundneunzig ... Jesus, Jesus,
Was seid denn Ihr für Leut' ...? Aus welchem Land,
Aus welcher Zeit kommt Ihr denn her, dass Ihr
Um solche Sachen fragt ...? Was habt Ihr auch
Für Kleider an, wie man's auf alten Bildern
Aus Ritterzeiten sieht?

St. Hubertus.

Kennst Du mich nicht?

Der alte Sepp.

Ich kenn' Dich nicht.

St. Hubertus.

Und dienst mir doch so lang'?

Der alte Sepp.

Ich diene Dir —?

St. Hubertus.

Ich bin doch Sanct Hubertus,
Der Jagdpatron!

Der alte Sepp.

Der bist Du! Sechzig Jahr'
Und mehr schon bin ich bei der Jägerei;
Hab allerlei erlebt bei Tag und Nacht,
Das keiner glaubt; doch hätt' ich nie gedacht,
Dass ich ihn je mit Augen würde seh'n.
(Schüchtern auf Rudolf weisend.)
Wer ist denn das? Ist's leicht ein andrer Heil'ger?

St. Hubertus.

Das ist der hohe Ahnherr Deines Kaisers,
Rudolf von Habsburg.

Der alte Sepp (nimmt den Hut ab, auf ein Knie sinkend).
Heil'ger Gott!

St. Hubertus.

Mein Sepp,
Hab' keine Furcht. Gib ungescheut ihm Antwort.

Der alte Sepp (geschmeichelt, steht auf).
Ihr kennet meinen Namen?

St. Hubertus.

Sanct Hubertus
Kennt alle braven Jägersleut' bei Namen.

Rudolf.

Der Kaiser ist zur Hirschjagd hier?

Der alte Sepp.

Ja wohl,
Zur Hirschjagd. Doch es hat mit seinem Hiersein
Noch eine eigene Bewandtnis.

Rudolf.

Welche?

Der alte Sepp.

Sie feiern dieses Jahr im ganzen Reich
Sein funfzigjähr'ges Kaiserjubiläum.
Der Kaiser, wisst Ihr, mag die Jubiläen
Nicht leiden, die jetzt so in Mode sind.
Wenn einer pünktlich seine Pflicht gethan
Durch so und so viel Jahr', hab' er nicht Noth,
Sich drum zum Schluss bengalisch zu beleuchten.

Drum möcht' er wohl sein Jubelfest am liebsten
Mit Gott allein, im Kreis der Seinen, ohne
Den Lärm der Welt, in stiller Andacht halten.
Doch weil's die Welt ihm nicht verlaubt und weil's
Von Herzen kommt, so gibt er sich halt drein.
Doch zieht er sich hieher zurück, wo er
Ausrastet gern von seinen schweren Sorgen,
Um auch vom Jubilieren auszuschnaufen.

Rudolf.

Ist Östreich stark und groß durch ihn geworden?

Der alte Sepp (kratzt sich hinterm Ohr, dann spricht er).

Ich bin ein alter achtzigjähr'ger Mann,
Wenn ich so denk', was ich die funfzig Jahr',
Hab' schelten hören über's Schlechterwerden,
Im Wirtshaus, auf der Kanzel, in der Zeitung, —
Wenn all das wahr gewesen wäre, Herr,
So thäte Östreich längst kein Bein mehr weh.
So aber sag' ich eines: Klar und deutlich,
Wie dort die Felswand, steht vor meinen Augen,
Wie Östreich war, wie ich ein Bub' noch war,
Und klar und deutlich seh' ich, wie es ist.
Und drum sag' ich: Das ist ein Unterschied,
So wie ein Spießer und ein Zwanzigender.

Rudolf.

Sie fühlen's wohl, drum feiern sie den Kaiser.

Der alte Sepp.

O Herr, es könnt' so schlecht sein, wie es wollt',
Sie würden ihren Kaiser drum doch feiern!
Das macht: Weil sie ihn lieben, wie vielleicht
Nie ein Monarch in Östreich ward geliebt.

Schaut, wenn ich ihn so seh', den hohen Herrn,
Wenn er mich anschaut mit den guten, lieben,
Freundlichen Augen und ich für mich denke,
Was er ertragen alles und erduldet,
Und seine große Pflicht doch stets erfüllt,
Wie unsereins kaum seine kleine thut,
Da schießt es siedig heiß mir in die Augen,
Und wenn er zu mir spräch': Gib mir Dein Herz —
Mein Herz riss' ich heraus und spräch': Da hast Du's!

Rudolf.

Hat er so viel ertragen und erduldet?

Der alte Sepp.

Du lieber Gott! So viel! Als Mensch und Kaiser!
Und wißt Ihr, Herr, das mit der großen Lieb',
Das hängt damit zusammen. Jedes Unglück,
Das unsern Kaiser je getroffen hat
In Staat und Haus, hat uns're Lieb' zu ihm
Nur immer stärker, herzlicher gemacht.
Und gar, seit ihm der einz'ge Sohn gestorben ...

Rudolf.

Der einz'ge Sohn —!

Der alte Sepp.

... Der arme Kronprinz Rudolf,
Seit damals hat ihn alles doppelt lieb ...
Ich weiß, Herr, was es heißt, ein Kind verlieren.
Hab' meinen Jüngsten, Liebsten ja begraben,
Und hab' gemeint, das Kreuz wär' mir zu schwer.
Doch wie ich unser'n Kaiser hab' geseh'n,
Wie er das fürchterliche Herzeleid
So gottergeben christlich hat getragen,
War mir mein Kreuz viel leichter als zuvor.



Kaiser Franz Joseph I. 1898

Und vielen Vätern, meine ich, und Müttern
In Österreich, die je ein liebes Kind
Begraben mussten, geht's gerad' wie mir.

Rudolf (von einer Erinnerung berührt).
Hab' ich nicht auch den Hartmann todt geseh'n . . .?

Der alte Sepp.
Und wisst Ihr, Herr, woher die Kraft ihm kommt?
Ich sag', er hat's von Euch, von seinem Ahnherrn,
Den, wie in alten Büchern steht zu lesen,
Sie das verkörperte Gesetz genannt,
Und von der großen Kaiserin Maria
Theresia. Das Kaiserhandwerk ist
Ein zehrendes Geschäft; es bleicht die Wangen
Und macht das Haar verdorren, und doch seht
Ihr schreiten ihn und reiten, schlank, elastisch,
Schier wie ein Dreißiger. Wie er das macht,
Das ist bei keinem Doctor zu erfragen;
Ich aber weiß es, Herr: Die Pflicht! Die Pflicht
Ist das Geheimnis seiner Rüstigkeit.
Sie hält den Leib gesund, die Seele ruhig.
Ich glaub', ein Friede wohnt in seiner Brust,
Trotz allem Gram und all dem Drang und Ärger,
Wie ihn ein guter Christ dereinst erhofft,
Wenn er in Gott ruht nach vollbrachtem Leben.
Er — hat's hienieden schon. Warum auch nicht?
Denn, seht: Für sich will er ja gar nichts mehr,
Er lebt für's Ganze nur, für Österreich . . .
Und daher kommt ihm auch der Weisheit Gnade.
Was haben in den langen funfzig Jahren
Nicht für Politiker und für Minister

Am alten Österreich herumgedoctert!
Schier nicht zu zählen sind's! Wenn man sie alle
Beisammen hätt' auf einem Trupp als Treiber,
Den größten Trieb könnt' man mit ihnen nehmen . . .

Rudolf (lächelnd).

So viel . . .!

Der alte Sepp.

O mein! Wie Marterln im Gebirg'!
Und sind gescheite Köpf' dabei gewesen,
Hat jeder was gewußt, das sicher hilft,
Und haben wunderschön geredt — und doch,
Der Kaiser ist gescheiter, als sie alle!
Sie wollten Östreich mit dem Kopf versteh'n,
Er aber spürt's im Herzen drin, er kennt's,
So wie ein Jager seinen alten Stutzen.
Und darum, wenn der Kaiser etwas will,
Von Grund aus will, versteht, und alles schreit:
Um Gotteswillen, jetzt geht's auseinander! —
So denk' ich still und tausende mit mir:
Der Kaiser will's, der Kaiser wird's schon wissen.

Rudolf.

Er ist das Herz des Reich's.

Der alte Sepp.

Das Herz des Reich's.
Das ist das rechte Wort. Er und sein Haus.
(Schüchtern.)
O Herr, — jetzt möcht' ich um was bitten . . .

Rudolf (mild).

Rede.

Der alte Sepp.

Wir Österreicher möchten unserm Kaiser
Zu seinem Ehrentag gern' eine Freude,
So eine rechte Herzensfreude machen,
Jedoch, wer schon so Vieles und so Schweres
Hat durchgemacht, freut sich nicht leicht ... Ich aber,
Ich wüsst' schon was ...

Rudolf.

Sprich frei.

Der alte Sepp.

Ihr kommt von drüben,
Kommt aus dem sel'gen Reich, wo man den Jammer
Und Unfried dieser Welt tief unter sich hat,
Wie ein Gewitter, das man blitzen sieht
Und donnern hört, und steht im Sonnenschein
Auf einem hohen Berge. Aber wir,
Wir stecken mitten drin. Herr, bittet doch
Den lieben Gott recht herzlich, dass er Frieden
Und Eintracht spende unser'm Österreich
Und seinen Völkern, dass sie sich vertragen,
Wie Kinder eines Vaters! Seht, das wär'
Für unser'n hohen Herrn ein Angebind',
Das ihm ein Vorschmack wär' der Himmelsfreude!

Rudolf.

Wird das die Allmacht können —?

Der alte Sepp (mit Zuversicht).

Ja, sie kann's!
Man muss nicht Böhme nur, nicht Deutscher, Pole,
Man muss auch Österreicher sein, dann geht's!

Schaut unser'n Kaiser an, der ist ein solcher,
Wie Gott ihn will! Gäb' es in jedem Volk
Nur eine Handvoll solcher Österreicher,
Wie unser Kaiser ist, dann wär's vollbracht!
Drum bittet, hoher Herr, den lieben Gott,
Er soll uns solche Österreicher schicken.
Bald aber, ja recht bald! 's ist hohe Zeit!

Ein junger Bursch (aus der Thüre des Blockhauses).

Na, Sepp, wo bleibst?

Der alte Sepp.

Ich komme gleich. — O Herr,
Seid nur nicht bös, dass ich so viel geredet,
Und über manches, das für mich zu hoch.
Jetzt aber thät' ich schön um Urlaub bitten,
Damit sie drin nichts merken. War gerad'
Dabei, dem jungen Volk von unserm Kaiser
Und dem, was er vollbracht hat, zu erzählen.

St. Hubertus.

Ruf' sie heraus und rede hier zu ihnen.
Die breiten Äste dieser Fichte decken
Mich und den Kaiser zu. Und schau beim Reden
Ein wenig hinter Dich. Dort in der Felswand
Lass ich im Bilde, was Du sagst, erscheinen,
Nur für den Kaiser sichtbar und für dich,
Durch solche hohe Ehre Dich zu lohnen
Für Deine treuen Worte. Doch den Jungen
Verrath mit keinem Ton, wer hier gewesen.
's ist eine gottlos zweifelsücht'ge Zeit,
Möcht' einer leicht ein unrecht Wörtlein sagen,
Das seiner armen Seel' zum Schaden wär'.

Der alte Sepp.

Versteh', versteh'; die Racker würden meinen,
Ich spräche Jagdlatein.

St. Hubertus (zu Rudolf).

Wenn Dir's beliebt...

(Hebt den Zweig einer rechts stehenden Fichte. Beide setzen sich auf die Wurzeln neben dem Stamme, wo sie zum Theil sichtbar bleiben.)

Der alte Sepp.

Kommt doch heraus! Im Freien spricht sich's besser,
Der Mond scheint hell, doch spürt man schon den Tag.

Sechste Scene.

Die Vorigen (Rudolf und St. Hubertus unter den Ästen der Fichte); junge Jäger und Treiber, etwa zwanzig bis dreißig Personen, kommen aus dem Blockhause. Viele haben Pfeifen im Munde und bringen Flaschen und Gläser mit. Sie gruppieren sich auf beiden Seiten der Bühne.

Der junge Bursch (von vorhin).

Na, melden's brav, die Hirsch'? Gönnst Dir kein' Ruh',
Nur allweil speculieren, speculieren!

Der alte Sepp.

Bevor ich red', laßt mich noch schnell eins trinken.

Der junge Bursch.

Da, alter Sepp.

Der alte Sepp (thut einen tüchtigen Schluck aus der Feldflasche, schüttelt sich).

Brr! — Liebe Leutlein, schaut!
Ich hab' mir eingebild't, ich könnt' so grad
Herzählen alles in der Reih' und Ordnung,
Was unserm Kaiser all's passiert ist in
Den funfzig Jahren, seit er die Strapaz'
Hat angefangen als ein halber Knab'.

Doch jetzt, wie ich den Mund aufthu', jetzt merk' ich,
Das geht nicht so. Denkt Euch, ein halb Jahrhundert!
Da hat gar vieles Platz! Ihr sagt das Wort,
Und fühlt nicht, was das heißt: ein halb Jahrhundert!
Da geh'n schier ganze Lebensläuf' hinein.
Der Hies, der ist der älteste von Euch.



Praterfahrt.

Er wird schon an den Schläfen grau und ist
Großvater worden in den letzten Tagen,
Und der ist in den Windeln noch gelegen,
Wie unser Kaiser schon gewacht, gesorgt hat,
Und für sein Österreich sich abgeradert.
Die Erde hat ein anderes Gesicht

Bekommen in der Zeit! Im Wasserboden,
Wo jetzt das Hochwild sich so gerne hält,
Weil dort der Wald so hoch ist und so dick,



Kaiser Franz Joseph I 1848.

War damals nicht ein Baum, nur freie Alm.
Nun denkt, wie schnell der Mensch lebt, und wie langsam
Der Baum wächst, und dann werdet Ihr ermessen,

Was unser Kaiser hinter sich muſs haben,
Und wird ein Schwindel Euch dabei ankommen,
Wie wenn man schaut von einer hohen Wand



Kaiserin Elisabeth als Braut. 1853.

Und sieht die Kirche mit dem Gottesacker
Wie Kinderspielzeug liegen in der Tiefe.
Wie muſs erst unser'm Kaiser selber sein,

Wenn er zurückdenkt an die alten Zeiten.
Vorkommen muss ihm das, so wie ein Märchen,
Wo's heißt: »Es war einmal«, wenn er sich vorstellt
Die alte Wienerstadt, wie sie gewesen,
Da er ein kleiner Knab' noch war, mit ihren
Basteien und Glacis! Gemüthlich war's,
Und war vielleicht mehr Lebensfreud' im Volk
Als heutzutag. Ich denk' gern dran zurück,
Wie ich dort bin in Garnison gestanden.
Da hab' ich unsern Kaiser hundertmal
Geseh'n als Buberl mit den kleinen Brüdern,
Wie er mit dem hochseligen Erzherzog
Franz Carl und der Erzherzogin Sophie
Mitsammen in den Prater ist gefahren.
Da hat er sich's wohl auch nicht träumen lassen,
Dass es sobald schon aus wär' mit der Kindheit,
Und er der Kaiser würde sein; da war
Ja noch der alte Metternich am Ruder.
Auf einmal kam er dran; von seiner Jugend
Hat er nicht viel gehabt. Das war im Jahr,
Im Sturmjahr achtzehnhundertachtundvierzig,
In Östreich war's damals wie im Gebirg'
Im Monat März, wenn die Schmelzwasser brausen,
Die Schneelahn thalwärts donnert und der Sturm
Die ält'sten Bäume niederlegt wie Halme;
Da rauft der Förster sich das Haar und denkt:
Jetzt geht die Welt zugrund'! Bald aber blüht
Das erste Veilchen und der Kuckuck ruft,
Und jetzt merkt alle Welt: Das war der Frühling!
Und unser Kaiser hat's gemerkt. Nicht gleich.
Ist ja gar manches in der neuen Zeit,

Das einem Herrn, wie ihm, nicht taugen kann,
Das jeden ordentlichen Menschen widert.
Bald aber hat er's völlig eingeseh'n,
Dass eine neue Zeit im Aufgeh'n ist,
Und dass sich Österreich verjüngen muss,
Wenn es so viel will gelten wie die andern.
In zweien Kriegen haben wir's erfahren.
Da hat sich unser Kaiser schnell entschlossen
Und hat's den Völkern Österreichs gewährt,
Dass, wie es freien Männern einzig ansteht,
Sie die Gesetze, die sie binden sollen,
Berathen selber dürfen und beschließen.
Und die Studierten heißen das: Verfassung
Und Parlament. Ich hab mir sagen lassen,
Dass, wie das erste Parlament in Östreich,
Kein spät'res war, so reich an tücht'gen Männern.
Da streiten sie herum, ob all dies Wesen
Für Östreich taugt mit seinen vielen Völkern,
Ich aber sag' Euch: es muss doch was dran sein,
Denn jetzt ist Östreich groß zu Land und Meer
Durch seine Flotte und sein Heldenheer.
Und uns're Stimme gilt was in der Welt.
Mit Fürstenhäusern und mit mächt'gen Reichen,
Mit denen wir die Waffen oft gekreuzt,
Sind wir befreundet jetzt und eng verbündet.
Und schaut, an einem großen Beispiel seht
Die ganze Seelengröße uns'res Kaisers:
Ich bin ein Jager nur, mich geht's nichts an,
Und hab' doch Königgrätz lang nicht vergessen.
Wenn ich nur einen Preußen hab' geseh'n,
Hätt' ich den Schädel ihm einschlagen mögen.

Was muſs der Kaiſer erſt empfunden haben!
Doch wie des Deutſchen Reiches erſter Kaiſer
Die Hand zum Bund aufrichtig hat geboten,
Da hat er ſie ergriffen treuen Herzens
Und hat die alte Feindſchaft ſtill begraben,
Und iſt des Deutſchen beſter Freund geworden,
Er findet keinen beſſer'n in der Welt!
Das mach' ihm einer nach!

(Es hat inzwiſchen zu tagen begonnen, die höchſten Berggipfel erglühen.)

Gar viele Dinge
Hätt' ich wohl noch zu ſagen, aber ſeht,
Die erſte Frühe röthet ſchon die Gipfel.
Drum will ich jenes Tages nur gedenken,
Des ſchönen Tags, der unvergeſslich leuchtet
In meinem achtzigjährigen Gedächtnis,
Da Öſterreich und Wien mit Pracht gefeiert
Die Silberhochzeit unſ'res Kaiſerpaars.
Im Feſtzug bin ich ſelber mitgegangen
Und hab' die Kaiſerin geſeh'n; ich hab'
Mich von dem Anblick ſchier nicht trennen können.
So etwas Hehres war um ſie, wie Mondlicht
Auf weißem Schnee; und alles unverwandt
Hat nur auf ſie geſchaut, wie wenn ein hoher
Erhab'ner Alpengipfel, den Gewölk'
Den Menſchen meiſt verhüllt, im Morgenroth
Hoch aus dem Blauen plötzlich in das Thal
Herniederleuchtet ... Unſ're Kaiſerin!
Kein Öſterreicher wird ihr's je vergeſſen,
Wie ſie dem Kaiſer in der ſchwerſten Stunde
Iſt beigeſtanden mit der ſanften Stärke,
Die lauter quillt aus reinem Frauenherzen,

Drum mögen Gottes Engel sie behüten
Und auf sie niederstreuen ihre Blüten! — *)
Nur eins hätt' ich gern noch mitangeseh'n,
Wenn unser Kaiser in die neue Burg
Wird einzieh'n, die er prächtig sich erbaut.
(Die neue Burg erscheint, die Völker Österreichs um das Hauptthor.)
Da möcht' ich mit dabei sein und von Herzen
Laut rufen mit den andern: Hoch der Kaiser!

Rudolf.

Da muss ich unsern Hausgeist gleich erinnern,
Dass er's ja nicht verpasst, mit einzuzieh'n.
(Vom Jagdhaus her ertönt ein Hornquartett.)

Der alte Sepp.

Jesus Maria! 's ist die höchste Zeit;
Zum Jagdhaus, schnell! Ich komm' gleich nach. Vergesst nicht
Das Maulthier für die Frau Erzherzogin!
(Schleuniger Aufbruch aller, nur)

Der alte Sepp tritt zur Fichte, wo Rudolf verborgen ist.
Ich bitt' Euch, hoher Herr, mir zu verzeih'n,
Dass ich so schleunig meinen Abschied nehme . . .

Rudolf (hervortretend).

Leb' wohl, mein alter Sepp; hab' Dank für alles.

Der alte Sepp (schüchtern).

Darf ich dem Kaiser gar nichts von Euch sagen . . .?

Rudolf (bricht einen Fichtenzweig ab).

Da. Wenn er heute seinen Sechzehnender

*) Vor dem 10. September 1898 geschrieben; leider hat die Vorsehung dieses Gebet des alten Sepp nich erhört.

Erlegt hat, gib ihm das als Bruch und sag':
Sein Ahn, Rudolf von Habsburg, lass ihn grüßen.

Der alte Sepp (kniet nieder, küßt dem Kaiser die Hand, nimmt den Zweig; zu St. Hubertus).

Vergönnet, Sanct Hubertus ...

St. Hubertus (den Handkuss abwehrend, freundlich).

Weidmannsheil!

Der alte Sepp entfernt sich eilig nach rückwärts.

Siebente Scene.

Die Vorigen, ohne den alten Sepp und die Übrigen.

Rudolf.

Ich werde alt. Ich fühl' mich herzlich müd'
Von all den Abenteuern dieser Nacht.

St. Hubertus.

So streck' Dich auf den Rasen hier. Da siehst Du
Den Aufbruch gut zur Jagd.

(Im Hintergrunde steht die Jagdgesellschaft in Reih und Glied erwartend um das Jagdhaus, allmählich verhüllt sich verdichtender Nebel den Hintergrund; Rudolf hat sich niedergestreckt; St. Hubertus verschwindet.)

Rudolf.

Ich sehe nicht.
Ein weicher Nebel sinkt auf mich, wie Schlummer ...

(Ein kräftiges, nicht zu lautes allgemeines »Weidmannsheil« ertönt von rückwärts.)



Die neue Hofburg in Wien.

(Mit geschlossenen Augen.)

Wenn ich nur sehen könnt'! Jetzt kommt der Kaiser ...

(Die Jagdfanfare ertönt; die Scene verwandelt sich schnell in das Schlafgemach des zweiten Actes. Es ist Tag, die Sonne scheint auf den Kaiser, der sich jäh aufgerichtet hat und verwundert um sich blickt, während von außen die Fanfare, wie zuvor im Traum, erklingt.

Achte Scene.

Rudolf, nachher Berthold, Leupold, Grifo, Anna, Gefolge.

Rudolf (hat sich jäh auf dem Bett aufgerichtet).

Was ist —? — Ja so, ich hab' geträumt. Das ist
Die Jagdfanfare, die mich weckt. — Wo bin ich?

(Blickt um sich.)

In meiner Burg zu Wien. Und vor drei Tagen
Hab' ich die große Marchfeldschlacht geschlagen.
— Nun weiß ich wieder, wann und wo.

(Sitzt auf dem Bette, sinnend.)

Mir ist,
Als läg' ein Leben zwischen heut' und gestern,
So lang' ist's her!

(Erhebt sich.)

Doch fühl' ich mich verjüngt
Als wär' ein neues Leben, wie die Sonne,
Mir strahlend aufgegangen.

(Am Fenster stehend, vom Morgenroth umleuchtet.

Berthold! Berthold!

Berthold (tritt ein).

Grüß' Gott, Herr Kaiser.

Rudolf.

Guten Morgen, Alter.

Berthold.

Herr Leupold ist schon da mit vielen andern.

Rudolf.

Lass sie herein. Doch gib mir erst den Mantel.
(Berthold gibt ihm den Mantel um und öffnet auf einen Wink des Kaisers die Thüre. Leupold, Anna, Griso und andere Herren und Bürger treten ein.)

Leupold.

Den schönsten Morgen meinem Herrn und Kaiser!
Wie haben Euer Majestät geschlafen?

Rudolf.

Sehr gut. Vortrefflich.

Leupold.

Auch was Gut's geträumt?

Rudolf.

Geträumt —? — Ich habe wunderbar geträumt.
Von großem Schmerz und großer Freud'. Ich sah ...
Nun, da ich's sagen will, verdunkelt sich's ...
Das ist doch seltsam. — Doch mir blieb im Busen
Ein Hochgefühl von Muth und Kraft zurück.
Ihr mögt Euch freu'n, Herr Leupold. Mein Entschluss
Steht fest. Ich will die österreich'schen Lande
An Habsburg geben.

Leupold.

Großer Gott, hab' Dank!
(Freudige Bewegung.)

Rudolf (zu Anna).
Auch Du, mein hübsches Ännchen, freue Dich!
(Zu Grifo.)
Du bist von heut' Habsburg'scher Jägermeister!

Grifo (freudig).
Mein gnäd'ger Fürst —

Anna.
Siehst Du, mein Grifo, siehst Du,
Auf böse Träume folgt ein schöner Tag!

Rudolf (aufmerksam).
Auf böse Träume —? Hat Dir bös geträumt?

Grifo (heiter).
Mir träumte mein zukünftiger Ehestand.
O Herr, den hätt' ich anders mir gedacht!
Die Anna war so bös und widerhaarig
Und hielt mich unter also strenger Zucht,
Dass sie mir keine ruh'ge Stunde ließ,
Und mir der Muth zur Heirat schier vergieng.
Doch, kaum erwacht, lief ich zu ihr und pflückte
Mir neuen Muth von ihren rothen Lippen.

Rudolf (ist ernst geworden).
Auch mir hat mancherlei geträumt. Nun wacht
Es in mir auf. Ich sah in fernste Zukunft.
Gewaltiges hab' ich geschaut, geahnt,
Furchtbare Dinge, dass der Wille mir
Zerbrochen wäre, wenn nicht Gott mir half
Und seine Heil'gen . . .
(Mit neu erwachender Heiterkeit.)
Doch ich mach's wie Du,

Und denke mir: Das ist des Satans List,
Der uns den frischen Muth gern brechen möchte.

Grifo.

Ach, Träume, hoher Herr, sind Lug und Trug!

Rudolf.

Wer weiß? Die Anna wird kein Engel sein.
Und, glaub', die Völker, welche Östreich eint,
Sind schwerer zu regieren als die Anna,
Und werden Habsburg oft zu schaffen geben
Nach ihren besten Kräften. Doch, was thut's?
Denn, wer ein rechter Fürst, liebt seine Völker,
So wie sie wirklich sind, mit Haut und Haar,
Wenn sie ihm auch das Leben sauer machen!

Grifo (bescheiden).

Doch etwas Ruh' und Glück möcht' man doch haben.

Rudolf.

Was Ruh'! Wo keine Unruh', ist kein Leben.
Und Glück! Nur Kinder wollen puren Zucker
Und pures Glück! Das Glück muss man sich schaffen.
Glück steckt wie Gold im rohen Erz des Lebens,
Brauch' nur den Hammer, poch' es Dir heraus!
Glück will verdient sein, Freund, in Staat und Ehe!
(Orgelklang.)
Doch hört, die Orgel ruft zur Morgenmesse.
Wir wollen beten für dies junge Paar,
Dass Heil ihm werde, ihm und seinen Kindern,
Und dass der Bund, den Habsburg heute schließt
Mit Österreich für jetzt und alle Zeit,
Zum Heil sei allen künftigen Geschlechtern,

Die ungeboren ruh'n in Gottes Schoß.
Der Du die Welten und die Herzen lenkst,
Gieß' Deinen Segen aus auf diese Lande,
Dass Östreich wachse, blühe und gedeihe
Jetzt und in Zukunft! Amen!

Alle.

Hoch der Kaiser!

(Indem sie sich zum Gehen wenden, setzt die Volkshymne ein und fällt der Vorhang.)




UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 16 04 04 12 005 4